

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Seitendruck in Frankfurt: Nord 5040, 5041, 5042, 5043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Colossalrate 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote o. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanzanzeigen u. auswärts. Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Zusatzpreis im Verfall mit auswärtsigen Orten. Fernsprecher 43

Feinde ringsum.

England erklärt Oesterreich-Ungarn den Krieg. — Egyptens Kriegserklärung an Deutschland.
Ermordung eines deutschen Botschaftsbeamten in Petersburg.

Der große Sturm gegen das Deutschum nimmt seinen Fortgang. Gestern Mittag 1½ Uhr ist der britische Botschafter im Ministerium des Auswärtigen in Wien erschienen und hat erklärt, daß sich England von Mittwoch Mitternacht an als mit Oesterreich-Ungarn im Kriegszustand befindlich betrachte, da dieses den Bundesgenossen Frankreichs, Rußland bekämpfe und Frankreichs Feind, das Deutsche Reich, unterstütze. Staatssekretär Grey machte auch dem österreichisch-ungarischen Botschafter in London Grafen Mensdorff die Mitteilung von der Kriegserklärung Frankreichs und Englands an Oesterreich-Ungarn. Als Grund der Kriegserklärung Frankreichs gab Grey die angebliche Absendung österreichischer Truppen nach dem Elsaß an. Diese Behauptung ist natürlich eine wesentliche Unwahrheit, da kürzlich auf eine Anfrage der französischen Regierung von Wien aus eine kategorische verneinende Antwort erfolgt ist.

Daß sich auch Egypten, das ja doch nichts mehr ist als eine englische Kolonie, der englischen Kriegserklärung gegen das Deutsche Reich anschloß, ist eigentlich selbstverständlich und nicht weiter von Belang.

Was unsere Feinde bisher nicht in Taten zu erreichen vermochten, das suchen sie jetzt wenigstens in lügenhaften Berichten über angebliche deutsche Niederlagen in Belgien und Elsaß-Lothringen der Welt glauben zu machen. Der wahre Deutsche aber geht, um mit Unland zu sprechen, seines Weges Schritt vor Schritt und forcht sich nicht vor den papiernen Stinkbomben, die gegen ihn losgelassen werden, natürlich noch weniger als vor den russischen, französischen und englischen Geschossen. Ueberall, wo die Russen und Franzosen die deutsche Grenze zu überschreiten suchten, wurden sie mit blutigen Köpfen zurückgeworfen, so daß zur Zeit, außer französischen und russischen Gefangenen, kein Feind auf deutschem Boden steht, während eine ganze Reihe französischer und russischer Grenzsoldaten von deutschen Truppen beiseite sind. Feindliche Kanonen und Maschinengewehre sind unseren Truppen in die Hände gefallen und auch die erste feindliche Fahne wurde bereits bei Regarde erobert. Aber das sind alles nur Vorzeichen der großen Kämpfe, die uns noch bevorstehen. Immerhin lassen sie hoffen, daß auch bei einer Entscheidungsschlacht unsere Truppen und ihre Führer ebenso ihre Überlegenheit beweisen werden, wie bei den Aufklärungskämpfen.

Was uns da am meisten beruhigen und sicher machen muß, das ist die Ruhe und Promptheit, mit der sich die Mobilisierung und der Aufmarsch der deutschen Armee vollzogen haben. Alles ging wie am Schnürchen. Keine Unordnung und kein Durcheinander machte sich bemerkbar und es ist zu hoffen, daß auch die übrigen Vorbereitungen so getroffen sind, daß es unseren im Felde stehenden Truppen an dem Nötigen zum Kriegsführen: Proviant und Munition nie fehlen wird. Die nötige Begeisterung bringen unsere Truppen sowieso mit. Dafür ist das beste Zeichen, daß 1.300.000 Jünglinge und Männer, die sich für wehrfähig halten, ohne bisher der aktiven Armee anzugehören, freiwillig zu den Fahnen geeilt sind. Wenn diese Kampfbildung und die damit Hand in Hand gehende Begeisterung in gleichen Maße fort dauern, dann brauchen wir nichts zu fürchten, und wenn uns noch mehr Feinde erscheinen sollten.

Auch unsere junge Marine, die noch keine Gelegenheit hatte, in einer großen Seeschlacht den Beweis ihrer Tüchtigkeit zu erbringen, geht vertrauensvoll in den Kampf. Mit Stolz und Bewunderung haben wir vernommen, daß ein kleiner



Generalmajor von Bülow.

Einer der ersten, die den Heldentod fürs Vaterland fanden, ist der Generalmajor Ulrich von Bülow, der jüngste Bruder des Fürsten Bülow. Er war in Hamburg am 28. Oktober 1862 als jüngstes Kind des ehemaligen Staatsministers und Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Bernhard von Bülow geboren. Er gehörte lange Zeit dem Generalstabe an und war Militärattaché in Wien, später kommandierte er die 2. Garde-Mann und die dritte Garde-Kavallerie-Brigade. Er ist auch Flügeladjutant des Kaisers gewesen.

Der Passagierdampfer von 2000 Tonnen mitten zwischen den feindlichen Schiffen in der Themse Minen ausgelegt hat, und dadurch auch eines der Schiffe, die ihn bei dieser Tätigkeit überraschten und in den Grund schossen, den englischen Kreuzer „Amphion“, auf den Meeresgrund versenkte. Mit derselben Schreiebigkeit haben deutsche Unterseeboote die englisch-schottische Küste abpatrouilliert und zwei deutsche Kreuzer algerische Küstenplätze bombardiert. Und sie haben sich nach dieser kühnen Tat, obwohl das ganze Mittelmeer von englischen und französischen Kriegsschiffen wimmelt, nicht in einen neutralen Hafen geflüchtet, um dort in Untätigkeit während des Krieges liegen zu bleiben, sondern lediglich im Hafen von Messina für 24 Stunden Zuflucht gesucht, um von dort liegenden deutschen Handelschiffen Kohlen zu übernehmen und dann mit festgenagelter Flagge zum Kampf auf Leben und Tod wieder in See zu gehen. Die deutsche Flagge unseres modernsten Kreuzers „Göben“ wird also nicht heruntergeholt werden, um dem Feinde das Zeichen der Übergabe zu geben, sondern mit dem stolzen Schiffe versinken, wenn es im Kampfe mit übermächtigen Gegnern unterliegen sollte. Das ist der Geist der deutschen Marine und dieser Geist läßt uns hoffen, daß unsere deutsche Flotte, wenn es zum Kampf in der Nordsee kommt, siegen oder ruhmlich untergehen wird, dem deutschen Volke zur Ehre, dem Feinde zum Schrecken.

Ein Volk aber, das so zu kämpfen entschlossen ist, wird am letzten Ende nicht unterliegen, wenn es auch da oder dort dem übermächtigen Gegner einmal weichen muß. Der feste Wille und das feste Vertrauen zu siegen, beleben uns alle, und das ist die beste Kriegsrüstung, die ein Volk haben kann.

Englisch-österreichischer Notenwechsel.

Wien, 14. Aug. (Wien. Telegr. Corr.-Bur.) Der österreichisch-ungarische Botschafter in London hat gestern eine Note des englischen Auswärtigen Amtes folgenden Inhalts erhalten:

Auf Wunsch der französischen Regierung, die nicht mehr in der Lage ist, unmittelbar mit der österreichisch-ungarischen Regierung zu verkehren, habe ich Euer Excellenz folgende Mitteilungen zu machen: Die österreichisch-ungarische Regierung hat sich, nachdem sie an Serbien den Krieg erklärt und somit in Europa den Beginn der Feindseligkeiten eröffnet hat, ohne jede Drohdrohung seitens der französischen

Regierung in Kriegszustand mit Frankreich gesetzt. 1. hat Oesterreich-Ungarn, nachdem Deutschland erst Rußland und dann Frankreich den Krieg erklärt hatte, in einem Konflikt Partei genommen, in dem es seinerseits Rußland den Krieg erklärte, das bereits an der Seite Frankreichs im Kampfe begriffen war; 2. Nach zuverlässigen und glaubwürdigen Informationen hat Oesterreich-Ungarn Truppen an die deutsche Grenze geschickt unter Bedingungen, die einer direkten Bedrohung Frankreichs gleichkommen. Angesichts dieser Tatsachen sieht sich die französische Regierung gezwungen, der österreichisch-ungarischen Regierung zu erklären, daß sie alle Maßnahmen ergreifen wird, um diesen Handlungen und Drohungen entgegenzutreten zu können.

Anschließend an diese Note hat Sir Edward Grey dem österreichisch-ungarischen Botschafter in London erklärt: Nachdem der Bruch zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich in der angegebenen Weise erfolgt sei, sehe sich die königlich englische Regierung genötigt, zu erklären, daß von Mitternacht der Kriegszustand auch zwischen Großbritannien und Oesterreich-Ungarn eingetreten sei.

In dieser Darlegung der englischen Note ist vor allem zu bemerken, daß der Konflikt Oesterreich-Ungarns mit einem unabhängigen Staate wie Serbien, speziell in der Frage, die die internationale europäische Politik nicht betrifft, nicht als der Grund der Feindseligkeiten zwischen den europäischen Mächten betrachtet werden kann. Was die spezielle Begründung der französischen Kriegserklärung anbelangt, so wäre hervorzuheben: 1. Dieselbe geht über das gewöhnlich wesentliche Moment vollkommen hinweg, daß Oesterreich schon beabsichtigt war, an Rußland den Krieg zu erklären, weil dieses die Monarchie durch die an seiner Grenze vorgenommene Mobilisierung offenkundig bedrohte. 2. Oesterreich-Ungarn hat keine Truppen an die deutsch-französische Grenze geschickt und dieser Umstand ist der französischen Regierung auf eine von ihr gestellte Anfrage durch eine offizielle Erklärung bekanntgegeben worden. Die Argumentation des französischen Kabinetts ist daher nicht bloß eine willkürliche Entstellung der Tatsachen, sondern auch eine bewusste Lüge. Wenn England sich entschlossen hat, die traditionellen Freundschaften, die es mit der Monarchie verbanden, so leichten Verzicht aufzugeben, um die Sache Frankreichs zu vertreten, so ist dies eine bedauerliche Tatsache, die aber die Monarchie nicht unvorbereitet trifft, und die sie im Bewußtsein, daß das gute Recht auf ihrer Seite steht, mit Gleichmut hinnimmt.

Russischer Mordmord.

Unter all den Missetaten, die im Ausland bei Kriegsausbruch gegen Deutsche begangen worden sind, nimmt die

Ermordung des deutschen Botschaftsbeamten Rattner eine hervorragende Stellung ein. Hofrat Rattner, der seit über 30 Jahren im deutschen diplomatischen und konsularischen Dienst in Rußland tätig war und, wie das beim Austausch der diplomatischen Beziehungen üblich ist, gewissermaßen als Hausverwalter der deutschen Botschaft in Petersburg zu betrachten ist, ist dort vom Böbel bei der Zerstörung des deutschen Botschaftsgebäudes ermordet worden. Das gemordete Lebewesen an die Zustände während des Vorkriegsstandes in St. Petersburg, das auch ein deutscher Diplomat, der Gesandte v. Reiter, zum Opfer fiel. Hoffentlich gelingt es uns, auch für diese trübselige Untat, die von der Polizei wohl hätte verhindert werden können, die entsprechende Sühne zu erwirken. Vorläufig sei dieser Mord an einem deutschen Diplomaten auf das russische Schuldkonto gesetzt.

Man mag vielleicht man aber auch, weshalb man von Vorfällen aus das Vorgehen gegen die deutsche Botschaft mit der ungenügenden schlechten Behandlung der Botschaften in Deutschland entschuldigen wollte. Tatsächlich hat die Rattner-Mitter, weil ihr nach dem Abbruch der Beziehungen zu Rußland kein Ertrag zu rußen. Die Grenze mehr für Verhöhnung geöffnet werden konnte, als in Schmachungen und Verhöhnungen über Deutschland ergangen, wobei der Kaiser, die Absicht, ihr einen Besuch zu

Ohne Verzögerung, ohne Hebermut, ruhig und mit abgeklärtem Verstand, zeigen sie (die Germanen) ein fremdes Volk zum Kriege und bekräftigen auch seine mit Mäandern und Nach. Und das gerade ist der höchste Beweis ihrer Tugendhaftigkeit und Macht, daß sie ihr Hebergewicht nicht der Gewalttat verheeren, doch sind alle schlagfertig, und wenn es nottut, so steht das Heer bereit, Mord und Mord in beiderseitiger Schlacht.

Karl L.

machen, aufgegeben hat. Trotzdem wurde sie nebst dem in ihrer Begleitung befindlichen Großfürsten Konstantin mit allen Ehren in einem Extrazug nach Kopenhagen geleitet. Aber wie wir schon daran gewöhnt, daß unsere Lebenswürdigkeiten gegen das Ausland mit Lügen, Verleumdungen und Mordtaten erwidert werden.

Berlin, 13. Aug. (B. V.) Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt zur Ermordung des Hofrats Rattner: Wie sich jetzt herausstellt, ist die mordgierige Volksmasse ungehindert in die im Zentrum Petersburgs gelegene Hofratskammer eingedrungen, machte zuerst den greisen deutschen Beamten in bestialischer Weise nieder, plünderte die Räume und steckte das Palais in Brand. Als die Polizei und die Feuerwehr heranrückten, war das Entsetzliche bereits geschehen. Hofrat Rattner, der aus Schlesien stammte, machte als Kriegsfreiwilliger den Feldzug von 1870/71 mit Auszeichnung mit. Nach Beendigung des Krieges bezog er die damals noch deutsche Universität in Dorpat in Livland, wo er besonders mit dem Corps der Aurländer in besonders nahe Beziehungen trat. Bis an sein Lebensende unterhielt er mit den baltischen Deutschen, die seine ungewöhnlichen geistigen und gesellschaftlichen Gaben hochschätzten, enge Freundschaftsbände.

Englisch-russische Entente.

N. Berlin, 14. Aug. 11 V. Prof. Schiemann veröffentlicht in der „Kreuzzeitg.“ aus unbedingt zuverlässiger russischer Quelle folgende Mitteilung, für deren Richtigkeit er einsticht: Nachdem Georg V. am 21. April d. J. in Paris eingetroffen, haben Verhandlungen zwischen Sir Edward Grey und dem russischen Vizekanzler in Paris, Iswolski stattgefunden. Die Russen schlugen vor, die Entente in eine Alliance zu verwandeln, was Sir Edward Grey zwar ablehnte, aber die Fundamente zu einer russisch-englischen Marinekonvention wurden gelegt. Sir Edward Grey gab seine Zustimmung dazu, daß die Beratungen zur Feststellung dieser Vereinbarung von den beiderseitigen Marinegeneralstäben ausgearbeitet werden sollten. Der russische Marinegeneralstab stellte darauf folgende Anträge: Als Kompensation dafür, daß für den Fall eines Krieges zwischen England und den Ententemächten ein Teil der deutschen Flotte auf Russland abgezogen werde, soll England vor Ausbruch des Krieges eine ausreichende Zahl Handelschiffe in die Ostseehäfen schicken und diese englischen Fahrzeuge benutzt werden, um russische Truppen in Rummern zu landen. Die Verhandlungen darüber wurden dem zweiten Sekretär und Marineattaché William Wollan übertragen und der Vizekanzler v. Benfendorff über den ganzen Plan unterrichtet. Der Abschluß der Konvention sollte erfolgen, wenn Prinz Ludwig v. Battenberg im August in Petersburg eintrifft. Leider habe ich weitere Ankünfte von meinem Gewährsmann nicht erhalten, aber der Prinz ist nicht nach Petersburg gefahren, der von Russland aus aufgetriebene Krieg machte es unmöglich.

Wie die Russen schießen!

Ueber die Wirkung russischer Geschosse im Gefecht bei Soldau berichtet ein Augenzeuge in der „Allenstein. Ztg.“ folgendes:

An den Kämpfen bei Soldau beteiligte sich auch russische Artillerie. Da ich Artillerist bin, fuhr ich nach Soldau, um die Wirkung der russischen Geschosse kennen zu lernen. Hierbei machte ich in Soldau eine wunderbare Entdeckung. Alle Schützengraben zeigten glatten Durchschlag. Von Explosion keine Spur! Auf Soldau sollen über 30 Granaten geschossen worden sein. Ich bestaunte u. a. das Grundstück des Mauerwerks Schützengrabs. Dieses war von einer Granate getroffen, die in die Erde einschlug, jedoch ohne Explosion. Ferner waren im Hause des Restaurateurs Schulz zwei Granaten eingeschlagen. Auch diese hatten keine Explosionswirkung. Dieses erste Gefecht bei Soldau endete übrigens damit, daß unsere Artillerie die russischen Batterien zum Schweigen brachte. — Am Dienstag, morgens 8 Uhr, begann bei Soldau abermals das Geschützfeuer unserer Batterie! Es wurde den ganzen Dienstag und Mittwoch sichtbar geschossen. Die russischen Truppen mußten sich auf der ganzen Linie zurückziehen und erlitten in ihren ungeschützten Stellungen vor der Stadt enorme Verluste. Auf der Straße Ilowo-Soldau wurde eine deutsche Kolonne getroffen. Das Loch der russischen Granate im Wasserlocher war faustgroß. Die Wirkung der Explosion lediglich eine kleine Verletzung des Reifels.

Der Kaufmann Otto Wisch in Friedrichshof, unmittelbar an der Grenze, stellt der „Allenstein. Ztg.“ folgende Schilderung zur Verfügung: Auf einem Aufklärungsrück von Friedrichshof aus mußte ein Leutnant mit seiner Patrouille jenseits der Grenze hinter Dürenmüley infolge einer abgebrochenen Brücke einen kleinen Fluß passieren. Nach Durchschreitung brachte eine Salve von mindestens 25 feindlichen Dragonern auf eine Entfernung von 50 Schritten. Das wertvolle Pferd des Offiziers stürzte getroffen unter ihm zusammen, er selbst rief sich aus dem Sattel und ließ der zurückweichenden Patrouille zu Fuß nach. Im freien Gelände, in dem er ca. 500 Meter laufen mußte, wurde auf ihn ein starkes

Feuer unterhalten — aber nicht ein Schuß traf! Der brave, mutige Offizier wurde nun von seinen Leuten in Empfang genommen und, zwischen zwei Pferden sich haltend, bis zu seiner Truppe herangebracht. Die Russen schossen nunmehr auf unsere fliehenden Truppen, die talblütig lachend die vergebliche Schießerei beobachteten.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Der Staat's Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N.W. 40, Alsenstraße 11.

Das Präsidium:

von Roedel Staatsminister und Minister des Innern. Freiherr von Epkenberg Kommerzienrat Selberg Ratsmitglied der Kaiserin. Geschäftsführender Vizepräsident. Schneider Oberregierungsrat vortragender Rat im Ministerium des Innern, als Staatskommissar. Kommerzienrat Herrmann Direktor der Deutschen Bank, Schatzmeister.

Zahlstellen:

Sämtliche Postanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Diskontobank, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank, Diskontobank-Gesellschaft, Dresdener Bank, Georg Brömberg & Co., von der Heydt & Co., Jacquet & Securlus, F. W. Krause & Co., Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtlichen Depositenbanken vorstehender Banken.

Die Greuel von Antwerpen.

In den „Leipz. N. N.“ findet sich ein Bericht über die Mißhandlung von Deutschen in Antwerpen, in dem es heißt:

Es war in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch gegen 1/2 Uhr früh, als ich durch großen Lärm und Poltern aus dem Schlaf geweckt wurde. Ich sah aus dem Fenster und bemerkte auf der Straße eine große Menschenmenge, die schreiend und schreiend, mit erhobenen Stöcken und Revolvern gegen alles, was deutsch war, anstürmten. Einzelne Trupps verwegener Gefellen drangen in die Häuser der Deutschen ein, sprengten die Haustüren und stürmten die Treppen hinauf. Die Türen der Wohnungen wurden ebenfalls erbrochen. Und nun hausten die blindwütigen Unmenschen wie Bestien. Frauen und Kinder, sogar Wöchnerinnen, wurden an den Haaren aus den Betten gerissen, in rohester Weise mit Stöcken geschlagen und die Treppen hinunter gejagt.

Ich flüchtete in wilder Hast, um wenigstens mein nacktes Leben zu retten. Einen Koffer mit 400 Gulden ersparten. Selbes mußte ich zurücklassen. Unten auf der Straße sah ich nun, wie ein Mann mit seiner Frau und seinen beiden Kindern, alle nur in der notdürftigsten Bekleidung, zu fliehen suchten. Sofort scharte sich um sie eine große Menge Belgier, die in drohender Haltung, mit Stöcken, Messern und Revolvern bewaffnet, auf sie einbrachen. Ich eilte dem Manne zu Hilfe und nahm ihm die beiden Kinder ab. Kaum hatte ich diese auf dem Arm, da sah ich, wie ein Belgier unter dem lauten Geschrei und frenetischen Beifall der anderen auf die arme Frau, die schon halb ohnmächtig in den Armen ihres Mannes lag, losstürzte und sie mit einem Messer tötete. Ich ließ die Kinder einen Moment los, um dem unglücklichen Mann, der an diesen Stellen blutete, zu Hilfe zu kommen. Dieser war jedoch im Gedränge schon verchunwunden. Als ich mich wieder den Kindern zuwenden wollte, waren diese ebenfalls durch Messerschläge ermordet. Jetzt suchte ich mein eigenes Leben in Sicherheit zu bringen. Etwa 50 Schritte weiter in derselben Straße sah ich, wie aus dem vierten Stockwerk eines Hauses zwei Kinder im Alter von etwa drei und sechs Jahren aus dem Fenster geworfen wurden und unten mit zerstückelten Gliedern liegen blieben. Unterdessen trieben die Belgier, nach meiner Schätzung etwa 3000 bis 4000 an der Zahl, die Deutschen unter den schlimmsten Mißhandlungen in der Straße vor sich her. Unter das wilde Geschrei mischten sich wiederholt Revolvergeschüsse. Ich weiß nicht, was aus mei-

nen Landsleuten geworden ist. Ich bemerkte nur, wie die entfesselte Menge auch die Läden und großen Warenhäuser der Deutschen stürmte und sie teilweise in Brand steckte. An vielen Fensterläden sah ich die Flammen auf die Straße schlagen. Aus der Menge wurden Rufe wie „Nieder mit den Belgierinnen!“, „Nieder mit den deutschen Hunden!“, „Tod den deutschen Lumpen!“ laut. Einzelne rissen das Pflaster auf und warfen mit den Steinen auf die Deutschen, andere rissen eiserne Gitter los und schlugen damit auf sie ein.

Ein großes deutsches Geschäftshaus wurde völlig ausgeplündert. An den Plünderungen beteiligten sich vornehmlich auch viele Frauen. Und bei alledem verhielt sich die Polizei vollkommen passiv. Ganz in meiner Nähe stand ein Polizeibeamter, der den Vorgängen den Rücken kehrte, ja, eher eine vergnügte Miene zeigte als die Absicht kundgab, eingzugreifen. Unter vielen Mißhandlungen und Schlägen gelangt ich endlich an den Hafen, wo ich am Ufer ein unbemanntes Segelboot erblickte. Mit drei anderen verfolgten Deutschen schwang ich mich in dieses. Nur diesem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß wir mit dem Leben und ohne schwere Verletzungen davonkamen. Draußen vor dem Hafen wurden wir von einem Schiff, das unter holländischer Flagge fuhr, aufgenommen. In Rotterdam gingen wir wieder an Land und sahen dann mit einem holländischen Kohlenstift den Rhein aufwärts bis Wesel. Dort stellte ich mich als Kriegsfreiwilliger, um in den Reihen unserer deutschen Krieger das unverschuldet vergossene Blut an unseren deutschen Landsleuten doppelt und dreifach, jedoch im ehelichen Kampf, Waffe gegen Waffe, zu rächen. Das Wehgeschrei der mißhandelten Frauen und Kinder werde ich im Leben nicht vergessen können. Es war einfach furchtbar!

Wie in Frankreich gelogen wird.

Bezeichnend für die Unzuverlässigkeit auch der offiziellen französischen Berichterstattung ist ein Communiqué des Kriegsministeriums, das mitteilt: Ein junger Franzose erzählt unter Eid, daß er auf der Heimreise von Baden am Bahnhof Straßburg mit einigen anderen Franzosen verhaftet und mit Militär eskortiert durch die ganze Stadt geführt wurde. Einer der Franzosen, der „nach Frankreich“ gerufen hatte, wurde sofort erschossen, drei andere, die dagegen protestierten, ebenfalls, sowie ein fünfter, der die Deutschen daraufhin Mörder nannte. Die übrigen, die mit der Bahn nach der Schweiz fahren, hörten im Nebenkupfer Schüsse und erfuhren dann, daß im Kuppe zwei Italiener von Deutschen erschossen worden seien, weil einer gegen das Öffnen der Fenster protestierte, ein anderer einen Deutschen anstieß! — Nun versteht man auch, warum die nach Deutschland gebrachten französischen Kriegsgefangenen befürchteten, umgebracht zu werden, wenn solche Lügen von amtlicher französischer Stelle verbreitet werden.

Anfragen wegen der Verluste bei Lüttich.

Berlin, 13. Aug. Ueber die Verluste in den Kämpfen um Lüttich sind bei dem Zentralnachweissbureau des Kriegsministeriums, Berlin, Dorotheenstraße 48, bereits sehr viele Anfragen eingegangen. Ihre Beantwortung wird, wie wir hören, leider erst in einigen Tagen möglich sein, da die Berichte der Truppen noch nicht eingetroffen sind. — Im allgemeinen Interesse ist es wünschenswert, daß die Anfragen recht kurz gehalten werden, denn die Durchsicht erfordert sonst so viel Zeit, daß die Auskunft erheblich verzögert wird. Die vorgeschriebenen, bei der Post erhältlichen Doppellisten werden zuerst beantwortet. Sie sind also das beste Mittel, um schnell die gewünschte Auskunft zu erhalten. Der Gesamtheit wird ferner zugute kommen, wenn die Anfragen auf solche Fälle beschränkt werden, wo die Vermutung wirklich begründet ist, daß der Familienangehörige, um den es sich handelt, auch tatsächlich an einem Gefecht teilgenommen hat. Es versteht sich von selbst, daß das Zentralnachweissbureau, sobald es Nachrichten hat, mit unbedingter Offenheit Auskunft erteilen und nichts verheimlichen wird.

Der judenfreundliche Jar.

Väterchen schrieb seinen Juden
Statt der Hiebe mit den Knuten,
Statt Progrems aller Orten,
Statt dem Sengen, Brennen, Morde
Geb' ich euch jetzt Joderbrot,
Geht ihr für mich in den Tod!

Doch die Juden, gleichfalls helle,
Nährten sich nicht von der Stelle,
Wollten nicht zu Markte tragen,
Ihre Haut in diesen Tagen
Beweisend fort la vérité:
„Promettre et tenir sont deux!“

Soppel.

Dampfwaschanstalt GEBR. VOGEL

Frankfurt a. M., Rödelholmer Landstr. 21. Telefon: Amtl. 2067
Haushaltungswäsche jeder Art (weiß u. bunt)
Berechnung nach dem Trockengewicht (plaud wasser), 131b
Nasswäsche :: Trockenwäsche :: Mangelwäsche
Sorgfältige Ausführung. — Schonendste Behandlung.
Lieferzeit: 2-3 Tage. — Garantiert ohne Chlor.

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Oesterreichische Erfolge.

Wien, 13. Aug. (B. B.) Von dem nördlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Die Oesterreichisch-ungarischen Truppen sind weiter in Russisch-Polen eingerückt. Ungefähr 700 russische Deserteur wurden nach Linz, Salzburg und Innsbruck eingebracht.

Beschlagnahme deutscher Handelschiffe durch die Russen.

Kristiania, 12. Aug. 10 N. (Priv.-Tel.) Aus Tromsø wird gemeldet, die Russen hätten deutsche Handelschiffe in Archangelst beschlagnahmt und ihre Besatzung an Land gebracht. Die Namen der Schiffe sind nicht zu erfahren. Vier Schiffe sind bei der Hafeneinfahrt versenkt worden. Diese Mitteilung stammt von dem norwegischen Dampfer „Eidvold“ aus Bergen und erscheint zuverlässig.

Keine Seeschlacht mit der russischen Flotte.

N. Berlin, 13. Aug. 10.45 N. (Priv.-Tel.) Die holländischen Zeitungen „De Tijd“ und „Telegraaf“ brachten am 4. und 5. August aus Stockholm die Meldung, daß bei den Alandsinseln ein Seegefecht zwischen russischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe, wobei ein russischer großer Kreuzer zum Sinken gebracht worden sei. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Nachricht von einem solchen Seegefecht nicht den Tatsachen entspricht.

Russischer Neutralitätsbruch.

Amsterdam, 13. August. (B. B.) Das „Algemeen Handelsblad“ meldet aus Rotterdam: Der niederländische Dampfer „Alcon“ ist nicht, wie anfänglich angenommen wurde, infolge eines Unglücks, sondern wie sich jetzt herausstellt, von der russischen Flotte in der Ostsee zum Sinken gebracht worden. Es ist die Annahme gerechtfertigt, daß die Russen das Schiff zu irgend einem Zweck gebrauchten, es also einfach wegnahmen, um es, nachdem die Mannschaft in Sicherheit gebracht war, sinken zu lassen.

Beschlagnahme fremdländischer Guthaben.

Berlin, 13. Aug. (B. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Dem russischen, französischen, belgischen oder englischen Staate sollen gegen eine Reihe von Banken, Gesellschaften, Instituten usw. in ganz Deutschland nicht unerhebliche Forderungen zustehen. Die Abführung solcher Guthaben an die feindlichen Mächte nach dem Ausbruch des Krieges schädigt das Vaterland. Wer auf diese Weise dem Feinde Vorschub leistet, wird unter Umständen nach § 82 des Reichsstrafgesetzbuches wegen Landesverrats bestraft. In Berlin beschlagnahmte der Oberbefehlshaber in den Marken die dem russischen Reiche gegen seine Schuldner zustehenden Forderungen, namentlich aus Bank- und Kreditgeschäften aller Art als Eigentum eines feindlichen Staates und überwies sie dem Fiskus des Deutschen Reiches, vertreten durch den Staatssekretär des Reichsschatzamtes, zur Eingehung. Den Reichsinteressen würde es dienen, wenn das Besitzen solcher Forderungen dem Reichsschatzamt in weitestem Umfange bekannt gemacht würde, damit wegen ihrer Beschlagnahme das Erforderliche veranlaßt werden könnte.

Polnische Hoffnungen auf Deutschland.

Aus Breslau wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Das Gesicht Breslaus ist dem Osten zugekehrt. Von dort empfängt der alte Handelsplatz die Kräfte, die ihm das Leben und den Rang einer modernen Großstadt geben. Aus der Verbindung mit dem nahen Potential fließt wohl das bewegliche Temperament, der lebhafteste Sinn der Bevölkerung, vielleicht auch die selbstbewusste Anmut der Frauen. Schon die Namen der Einwohner deuten auf die vielfache Vermischung mit der benachbarten Rasse hin. Für die russischen Polen ist Breslau immer eine der „ersten“ Städte Deutschlands gewesen, der Vorort der westlichen Kultur überhaupt. Als der Krieg ausbrach, flüchteten ganze Familien aus den der Grenze am nächsten gelegenen russischen Orten nach Breslau. Andere, denen es auf der Rückreise aus den deutschen Bade-Orten nicht mehr gelang, heimzukommen, blieben hier, um in der ihnen vertrauten Stadt, wo sie Freunde und vielfach Geschäftsverbindungen besaßen, in Ruhe das Weitere abzuwarten. In Kriegszeiten hat das Gebot der Gastlichkeit dem feindlichen Ausländer gegenüber nur noch beschränkte Geltung. Die Stadtkommandantur schickte sich an, sich der lästigen Gäste aus dem Feindeslande zu entledigen, und ließ sie wissen, daß sie heute per Schub an die russische Grenze gebracht werden würden. Nur eine Anzahl jüngerer, nicht unverdächtig Personen sollte im Gefängnis zurückgehalten werden. Es waren in der Stadt immerhin noch über acht hundert Russen beisammen. Der größere Teil hatte in beschützten Quartieren oder auch in Schutzhaft Unterkunft gefunden. Der kleinere, wohlhabendere Teil wohnte in den besseren Hotels. Doch was wollten in diesen Tagen die Begriffe „wohlhabend“ oder gar „reich“ besagen? Ich kenne einen Fabrikanten aus Lodz, dessen der als mehrfacher Millionär auf die Reise gegangen war und nun, wie er berichtet, arm zurückkehrt. Der Transport erfolgte heute Mittag in zwei Extrazügen. Die Fahrt ging zur nächsten Grenzstation Wilhelmshafen. Dort werden erst die eigentlichen Seiden der Reise beginnen. Denn von dieser Station führen keine Bahnverbindungen nach Rußland

hin, und der Weg zur nächsten größeren Ortschaft ist gut zehn Meilen weit. Fuhrwerke werden schwer aufzutreiben sein. Jagend und unter Klagen treten daher die meisten die Fahrt an, voller Ungewissheit und Sorge, wieviel Jammer und Not sie noch in der Heimat erwarten werde. Andere aber suchten tröstend auf ihre Schicksalsgenossen einzuwirken. Sie sprachen ihren Landleuten Mut zu, denn alles müsse gut werden: „Was kann uns geschehen? Daheim stehen ja die deutschen Soldaten. Sie drängen vor und werden uns von der russischen Gewaltherrschaft und Mißwirtschaft befreien!“ Und einer ging noch vor der Abfahrt am Bahnhof herum und las den Verzeihungen den letzten Brief vor, den er aus Kalisch erhalten hatte. Darin hieß es: „Lieber Vater, komme so rasch wie möglich heim. Die Deutschen sind hier eingerückt. Nun werden wir deutsch! Gott sei Dank!“ — Als sich die beiden größten Transportzüge in Bewegung setzten, war wohl schon in manchem Herzen wieder neue Hoffnung aufgefliegen.

Als eine kleine Ergänzung hierzu wird uns berichtet: In eine hiesige Wohltätigkeitsanstalt kam am Dienstag ein älterer Mann mit echt russischem Aussehen und erbat ein Mittagessen. Der Verwalter mußte ihn abweisen, da er nur an Inländer Essen abgeben dürfe. Der Mann mit dem russischen Aussehen erwiderte darauf, er sei auch Preuze und schrieb sich wie folgt in das Buch ein: Kalisch, Moses aus Kalisch, Kreis Kalisch (Ostpreußen). (Der gute Mann hat also die Einberufung bereits vollzogen.) A. J.

Die Minen in der Nordsee.

Berlin, 13. Aug. Gegenüber anderslautenden englischen Nachrichten des Foreign Office ist das Deutsche Telegraphenbureau von maßgebender Stelle ermächtigt, zu erklären, daß keineswegs in der Nordsee deutsche Konstantminen gelegt sind, welche die neutrale Schifffahrt gefährden, sondern einzig und allein in unmittelbarer Nähe der englischen Küste.

Neue Bundesratsbeschlüsse.

Auslandswechsel.

Durch die Verordnung vom 10. August hatte der Bundesrat die Fälligkeit von Wechseln, die im Auslande vor dem 31. Juli ausgestellt waren und im Inlande zahlbar sind, um drei Monate hinausgeschoben. Es sind Zweifel darüber aufgelaufen, wie es mit der Verzinsung solcher Wechsel zu halten sei. Zur Beseitigung dieser Zweifel hat der Bundesrat nachträglich festgestellt, daß bei diesen Wechseln die Wechselsumme um 6 pCt. jährlicher Zinsen für drei Monate erhöht. Mit anderen Worten: daß der Wechsel von dem ursprünglichen Fälligkeitstage an zu verzinsen ist. Diese Vorschrift gilt sowohl gegenüber dem Akzeptanten, als auch gegenüber dem Regresspflichtigen. (Wechselordnung Art. 50 und 51.)

Nach dem Bankgesetz dürfen die Reichsbank und die Privatnotenbanken nur solche Wechsel diskontieren und zur Deckung der Noten verwenden, die eine Verfallzeit von höchstens drei Monaten haben. Um klar zu stellen, daß die Diskontierung der durch die Verordnung vom 10. August prolongierten Wechsel durch die Reichsbank usw. zulässig bleibt, hat der Bundesrat auch hierüber eine diesbezügliche Bestimmung erlassen.

Ausfuhrverbot für Stiefel.

Auf Grund des § 2 der Kaiserl. Verordnung vom 31. Juli 1914 betreffend das Verbot der Ausfuhr von Gegenständen des Kriegsbedarfs, erklärt der Reichskanzler durch eine Bekanntmachung vom 9. d. M., daß auch Schuhe und Stiefel aller Art im Gewicht von mehr als 600 Gramm das Paar, mit Ausnahme solcher für Frauen und Kinder, unter das Verbot fallen.

Verlängerung des österreichischen Moratoriums.

Wien, 14. Aug. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung, wodurch das am 14. August ablaufende Moratorium für privatrechtliche Geldforderungen bis zum 30. September verlängert wird, wobei die Stundungsfrist für Fälligkeiten zwischen dem 1. August und dem 30. September 61 Tage beträgt.

Kleine politische Nachrichten.

Dr. Stephan f. Der frühere Zentrumsabgeordnete Justizrat Dr. Stephan ist im Alter von 59 Jahren in Weiden (Oberpfälzer) gestorben. Er war Generaldirektor der Größlich-Schaffgotschen Verwaltung und gehörte dem Reichstag von 1892 bis 1898 für Regensburg und von 1898 bis 1903 für Weiden an.

Keine Parteikämpfe. Im 17. württembergischen Reichstagswahlkreis — übrigens ein feiner Zentrumswahlkreis — hat bei Ausbruch des Krieges die nationale liberale Partei ihre Kandidatur zu Gunsten des Zentrumskandidaten Stiegele zurückgezogen und diesem Beispiel ist der von Zentrumsangehörigen gegen die offizielle Parteikandidatur aufgestellte Schultheiß Mannig gefolgt. Jetzt hat auch die sozialdemokratische Partei die Kandidatur Mannig aufgegeben und ihren Anhänger Wahlenhaltung empfohlen. Damit ist Stiegele der einzige Kandidat. Ministerwechsel in Italien. Marineminister Milla, der noch immer nicht von den Folgen des Sturzes in Genua, wo er ein Bein brach, genesen ist, hat sein widerwärtig schon eingereichtes Entlassungsgesuch erneuert. Der Minister hat sein Gesuch mit dem Ausdruck größten Bedauerns und Wünschen für baldige Genesung genehmigt. Vizeadmiral Leone Stale ist zum Marineminister ernannt worden.



Frankfurt, 14. August.

900.000 Mark

ist das Ergebnis der Zentralsammlung der Kriegsfürsorge an den beiden ersten Tagen.

Die Geschäftsstelle der Zentralsammlung der Kriegsfürsorge hat sich definitiv konstituiert. Die Geschäftsstelle befindet sich im Hause der Metallgesellschaft, Bodenseimer Anlage 45, parterre. Die Geschäftsführung haben übernommen die Herren: Geheimrat Dr. Barrentrop, Vorsitzender, Stadtrat Professor Dr. Stein, Alfred Mertens. Da mit dieser Konstituierung die Zentralsammlung definitiv zentralisiert worden ist, ist es vielleicht angebracht, darauf hinzuweisen, daß bei Geldsammlungen, die etwa sonst noch veranstaltet werden, Vorsicht angebracht ist.

Gefangene Franzosen in Frankfurt.

Für Donnerstag Abend war ein weiterer Trupp gefangener Franzosen für Frankfurt angekündigt worden und die Polizei stand am Südbahnhof in Bereitschaft. Die Kunde war auch bald ins Publikum gedrungen und hundert von Menschen standen an der Mainbrücke, Dreieckstraße und Zertorstraße um den Durchmarsch der Franzosen zu sehen. Die Kugler des Publikums wurde jedoch nicht befriedigt, denn die Ankunft erfolgte erst heute früh um 7.25 Uhr. Fünf Offiziere und hundert Mann kamen auf dem Südbahnhof an. Die Offiziere wurden ins Polizeigefängnis gebracht, die hundert Mann wurden wieder in die Wehrmannschule gelegt, sobald dort jezt insgesamt 250 Franzosen untergebracht sind, während das Polizeigefängnis sieben Offiziere beherbergt. Man nimmt an, daß noch weitere Truppend Transporte von Franzosen ab erwartet werden und daß dann die Franzosen mit einem Extrazug noch mehr in das Innere des Landes geschafft werden. Wie Augenzeugen berichten, befand sich das Schicksal der heute Angekommenen in einem geradezu jämmerlichen Zustand. Die Leute waren von den Strapazen sehr mitgenommen.

Wegen des großen Andranges des Publikums zur Wehrmannschule, das dort die gefangenen Franzosen sehen will, wurden heute Morgen sämtliche dahin führenden Straßen ende durch Polizeiposten besetzt.

Das Pfandhaus verfaßt.

Das Pfandhaus verfaßt. Von verschiedenen Seiten wird uns mitgeteilt, daß in diesen Zeiten der Not das Pfandhaus den aller strengsten Maßstab anlegt und nicht das ist, als was es gegründet worden ist, eine Hilfsstation für zeitweilige wirtschaftliche Schwierigkeiten. Es wird uns mitgeteilt, daß nur noch Gold beliehen wird und zwar in so geringer Weise, daß es sich kaum lohnt, das Pfandhaus in Anspruch zu nehmen. Wenn man bedenkt, daß in diesen Zeiten Kreile, die sonst mit diesem Institute niemals etwas zu tun haben, dort Hilfe suchen, so sollte man doch meinen, daß eine Einrichtung der Stadt sehr willkürlich ist, umso mehr als das Pfandhaus jezt sehr entlastet ist, weil fast alle Kleidungsstücke abgeholt sind. Tatsache ist aber, daß Schmuck, der etwa 300 Mark wert ist, nur mit 10 Mark beliehen wird, daß Uhren überhaupt nicht mehr angenommen werden und daß man teure Silberfachen zurückweist mit dem Bemerkten, daß man nur noch Gold annimmt. Die Stadt hat für die Armen und Minderbemittelten mancherlei getan in diesen Tagen. Das Pfandhaus könnte jezt eine Hilfe für den Mittelstand werden, denn die Darlehenskassen der Reichsbank beliehen keine Wertgegenstände. Umso auffälliger ist es, daß das Pfandhaus vollständig verfaßt, sich außerordentlich hart herzig erweist, und den meisten, die daran pochen, die Pforten verschließt. Es ist dringend nötig, daß sich die Stadt eines andern bemerkt, daß bald eine Anweisung für eine erweiterte Aufnahme kommt.

Von sachverständiger Seite wird uns dazu geschrieben: Die Weigerung des Pfandhauses, Silber anzunehmen, ist um so unverständlicher, als der Preis des Silbers wegen der Namhaftigkeit weiterer Zufuhr sehr gestiegen ist und die Reichsregierung alles Silber zur Prägung der Silbermünzen ankauft.

Erlaubte Gespräche.

Wir fahren in der Straßenbahn. Uns gegenüber sitzen vier Arbeiterfrauen mit Paketen beladen. Sie reden vom Krieg und von ihren Männern, die alle vier zu den Fronten gerufen worden sind. Zuerst liegt auf ihren verhärmten Gesichtern. Der einen macht die Regalung der Rieche große Sorge. Aber sie wird sie zahlen und wenn sie sich noch so sehr plagen und schänden muß! Es hat ja doch keinen Zweck, zu warten, bis die Männer wieder kommen, und schließlich, so meint sie, muß ich heute jedermann einschränken. Nach einer Richtung hin, so meint die andere, ist es schon gut gewesen, daß endlich einmal etwas Außergewöhnliches gekommen ist. Es sei auch zu arg gewesen. Vor Schmutz hat keiner mehr den andern gekannt, einer wollte mehr sein als der andere. Und gar die Frauen! Wie herunter zu den Dienstmädchen, so sagt eine kleine schmale Frau mit ein paar leuchtenden Augen, hat die Puhst! Keine Grenzen mehr gekannt. Die anderen Frauen stimmen ihr darin ganz bei. Die Nachbarschaft auf den Bänken wundert sich über den graden, aufrechten Sinn, der sich in der Unterhaltung der vier Arbeiterfrauen ausdrückt. Man empfindet Hochachtung und Blick fast beschämt zu Boden. Vier Frauen, von denen je mindestens zwei bis drei Kinder durch die schwere Zeit hindurchgeschleppt hat! Aber sie werden sich durchbringen, und

sie werden auch ihre Miete bezahlen, denn sie gehören nicht zu denen, die zuerst an den „Staat“ und dann erst an ihre Verpflichtungen denken! Sie werden noch einfacher leben, als sie es sonst getan haben, und es wird ihnen im Hinblick auf ihre Männer nicht schwer fallen. Ihre Männer! Wenn die erst wiederkehren, das wird schon werden! Und mit dieser Hoffnung im Herzen verlassen die vier mit ihren Paketen die Trambahn und gehen ihren Geschäften nach.

Bekanntmachung.

Nicht mehr dienstpflichtige, jedoch noch garnisondienstfähige Offiziere und Unteroffiziere

- a) von der Infanterie (einschl. Jäger),
- b) von den Maschinengewehrtruppen (einschl. der am Maschinengewehr ausgebildeten anderer Waffen),
- c) von der Kavallerie,
- d) von der Feldartillerie,
- e) von der Fußartillerie,
- f) von den Pionieren und Telegraphentruppen,
- g) vom Train.

die sich bis jetzt noch nicht gemeldet haben und ihre Kraft der guten Sache, dem Dienste des Vaterlandes widmen wollen, wollen sich beim Bezirkskommando ihres Wohnortes melden. Letzteres wird auf Wunsch auch den Truppenteil angeben, bei dem voraussichtlich die Verwendung erfolgen kann.

Frankfurt a. M., den 11. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armee Korps.

Gedienter Landsturm II.

Man schreibt uns: Bezüglich der Bestellung des Landsturmes herrschen noch viel Mißverständnisse. Es müssen sich auch die militärisch ausgebildeten Leute vom Landsturm II, welche 1874 und 1875 geboren, aber erst 1898 und 1897 zum Militärdienst eingetretten sind, am 18. bzw. 17. August im Hippodrom stellen, wenn auch der Jahrgang 96/97 nicht erwähnt ist. Es heißt nur, die Landsturmpflichtigen haben zu erscheinen, die noch nicht einberufen sind. Das kommt wohl daher, daß viele Mannschaften vom Jahrgang 96/97 noch zur Landwehr II gehören. Das Bezirkskommando hätte dies in der Bekanntmachung näher angeben müssen, da viele Leute nicht wissen, ob sie sich stellen müssen oder nicht.

Kaufmännische Beratungsstelle.

Es hat sich schon jetzt in den Kreisen der Geschäftswelt das dringende Bedürfnis nach einer objektiven kaufmännischen Beratung herausgestellt. Um diesem Bedürfnis zu genügen, haben sich im Anschluß an die Zentrale für Kriegsfürsorge eine Reihe erfahrener Kaufleute zusammengeschlossen und eine Beratungsstelle im Hause Neue Mainzerstraße 58 eingerichtet. Sprechstunden wochentags 10—12 und 2—6 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr. Die Beratungsstelle wird am Sonntag den 16. August eröffnet. Die Organisation hat es sich zur Aufgabe gestellt, Männern und Frauen völlig kostenlos in allen kaufmännischen Fragen zur Seite zu stehen und will es auch übernehmen, Frauen, die ihre zum Heer einberufenen Angehörigen geschäftlich vertreten müssen, zum Betrieb des Geschäfts anzuleiten.

Kriegs- und Volksfürsorge.

Herrn Baronin Math. v. Rothschild stiftete für Kriegs- und Volksfürsorge 50.000 Mark.

Das aus 20 Frankfurter Bürgern bestehende Bürgerkomitee hat in einer gestern Abend stattgefundenen Sitzung den Beschluß gefaßt, aus seinem seit vielen Jahren angesammelten Reservefonds für Zwecke der Kriegs- und Volksfürsorge 25.000 zu verwenden.

Dem Nationalen Frauendienst wurde zu Zwecken allgemeiner Kriegs- und Volksfürsorge der Betrag von 10.000 überwiesen, welche Summe von dem Nationalen Frauendienst der Allgem. Kriegs- und Volksfürsorge übergeben wurde. Rittmeister a. D. Freiherr Adolph v. Holzhausen hat der Stadt den Betrag von 20.000 Mark zur Verfügung gestellt zu dem Zwecke, bedürftigen Kindern und ihren Angehörigen, deren Ernährer im Felde stehen, Weisungen in geeigneter Form zu leisten. Auch zur Errichtung oder Förderung von Kriegslinderungs- und Volksfürsorge werden diese Mittel verwendet werden können.

Friedensverein.

Der Frankfurter Friedensverein hat sich der Zentrale für Krankenpflege und Kriegs- und Volksfürsorge angeschlossen, ihr 1000 Mark überwiesen und sich als Sammelstelle für Gaben seiner Mitglieder und Freunde erhoben.

Welterhin hat er nach dem Vorbild des von Dozenten und inaktiven Offizieren zu Marburg gebildeten Ausschusses und in Ergänzung der von der Frankfurter Rechtsanwaltschaft errichteten Rechtsanwaltsstelle die Bildung eines Ausschusses für unentgeltlichen Rat und Hilfe für In- und Ausländer in sozial- und völkerechtlichen Angelegenheiten beschlossen und von sich aus zu dessen Mitgliedern Herrn Justizrat Dr. Alexander Dieß, Kaiserplatz 18, welcher den Vorsitz übernehmen wird, Herrn Walter Moritz Hohenheimer und Herrn Eduard de Krußville ernannt.

Unentgeltliche Rechtsanwaltschaft.

Die unentgeltliche Rechtsanwaltschaft der Frankfurter Anwaltsvereine am Wörtenplatz ist wochentags von 10½ bis 12 Uhr vormittags und von 4 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet.

Retungswesen.

Wie schon vor einigen Tagen mitgeteilt wurde, sind die hiesigen Krankentransportautos von der Oberverwaltungsbehörde genehmigt worden. Durch einen Aufruf haben sich 22 Personen gemeldet, die sich in hochherziger Weise mit ihren Autos dem hiesigen Rettungswesen zur Verfügung stellen.

stell haben. Trotz dieser beträchtlichen Anzahl dürfen sich immer noch Autobesitzer für diesen wohlthätigen Zweck melden, da es nicht ausreicht, die drei Rettungswagen, Münzgasse, Städtisches Krankenhaus und Heilgeisthospitol, mit Autos zu besetzen. Meldungen sind zu richten an den ersten Vorsitzenden des Autoklubs Frankfurt, E. F. Wiedmann, Tegethofstraße 18, Telefon Hanja 7455.

Patriotische Veranstaltung im Zoo.

Eine patriotische Veranstaltung im Zoologischen Garten, deren Reinertrag der Zentrale für Krankenpflege und Familienfürsorge im Krieg zuzuführen soll, findet am 15. August, abends von 8 bis 11 Uhr statt. Vorgeführt wird ein Konzert des Neuen Frankfurter Konzerts-Orchesters mit durchweg patriotischem Programm, Kunstfeuerbeleuchtung des Weiserpanoramas, sowie die elektrische Burg-, Ufer- und Baumbeleuchtung, die zum erstenmal zur Erreichung einer besseren Tiefenwirkung, in nordlichtblauer Tönung erstrahlen wird. Der Eintritt beträgt Mk. 1; für Abonnenten 50 Pfg., für Kinder die Hälfte. Höhere Beiträge werden an den Kassen von ehrenamtlich tätigen Herren entgegengenommen. Das Abonnement ist ab 5 Uhr nachmittags aufgehoben. Bei ungünstiger Witterung findet Konzert im Saale statt. Am Sonntag, den 16. ds. Mts., ist während des ganzen Tages der Eintrittspreis auf 50 Pfg. (Kinder 25 Pfg.) pro Person und für das Aquarium auf 20 Pfg. ermäßigt. Nachmittags und Abends finden Konzerte statt. Auch am Dienstag Nachmittag ist wieder das übliche Konzert.

Feldpostbriefe.

Auf Ersuchen des Generalkommandos machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß Feldpostbriefe oben den Vermerk „Feldpostbrief“ tragen müssen und daß weiter die Angabe des Armeekorps, der Division, der Brigade, des Regiments und der Kompanie nötig ist. Zum Beispiel:

Feldpostbrief.

An den Musketier Wilhelm Müller
6. Komp. Infant.-Reg. 81
42. Brigade
21. Division
18. Armeekorps.

Bücher für Kriegslazarette.

Der Rhein-Mainische Verband für Volkshilfungs- und Rettungsarbeiten dankt für die zahlreichen Zuwendungen an Bücher und Zeitschriften zur Versorgung der Kriegslazarette unserer Gegend und bittet um weitere Gaben. Auch ungebundene Jahrgänge guter Zeitschriften sind willkommen. Recht erwünscht ist auch gute humoristische Literatur in Büchern und Zeitschriften. Verlässliche und einschlägige sowie Beiträge zu den Frachtkosten werden ebenfalls gerne entgegengenommen. Mitteilungen werden an die Geschäftsstelle, Hauptplatz 10, schriftlich oder durch Telefon (Anruf Amt Hanja 46 11) erbeten.

Der Ärztliche Verein.

Hielt am Montag eine außerordentliche Sitzung ab. Man hielt es für eine selbstverständliche Pflicht der Ärzte, für die in das Feld gerückten Kollegen einzutreten und ihnen ihre Praxis zu erhalten. Jeder in den Krieg gezogene Arzt hat mit seinem Vertreter Abmachungen getroffen. Die Bevölkerung Frankfurts ist voll und ganz in der Lage, sich ärztlich versorgen zu lassen. Der ärztliche Dienst in den Vereinslazaretten wird in Gemeinschaft mit der Zentrale für Kriegs- und Volksfürsorge geregelt werden.

Die Sanitätsbahn.

Für den Transport der Verwundeten, die an der zwischen dem Bahnhof Frankfurt-Süd und der Forsthausstraße gelegenen Güterabfertigungsstelle in Sachsenhausen ankommen und ausgeladen werden, ist zur Zeit eine zweigleisige elektrische Verbindungsbahn im Bau begriffen. Die etwa 500 Meter lange Strecke führt von der Kompe der Allgäuerfahrgaststrecke durch die Heidenstraße nach der Schweizerstraße, wo sie in die bestehenden Straßenbahnlinien einmündet. Die Verwundeten sollen dann in eigens für den Sanitätsdienst hergerichteten Straßenbahnwagen von der Abfertigungsstelle direkt nach einem der Krankenhäuser abgeführt werden. Mit dem Bau der Sanitätsbahn wurde am Montag begonnen, jetzt sind schon die Kosten ermittelt und ein Teil der Schienen gelegt, am Samstag wird die Strecke befahrbar sein.

Flüchtlingsfürsorge.

Als ein Zweig der Kriegs- und Volksfürsorge ist eine Abteilung für unterkunftlose Ortsfremde mit einer Geschäftsstelle in der Taunusstraße Nr. 31 II neu eingerichtet worden. Auskunftsstellen derselben befinden sich im Haupt- und Südbahnhof. Die große Not der aus dem Ausland, insbesondere aus Belgien vertriebenen Deutschen macht schnelle Hilfe erforderlich. Ein Notquartier ist mit der Geschäftsstelle verbunden. Familien, welche kostenlos oder gegen geringes Entgelt Flüchtlinge aufnehmen bereit sind, werden gebeten, dies der Geschäftsstelle mitzuteilen. (Hanja 7574.)

Kriegsfürsorge des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen.

Der Verband hat zum Wohle des Vaterlandes seine gesamte Organisation in den Dienst der freiwilligen Hilfs- und Rettungsarbeiten gestellt und er fordert jetzt seine über ganz Deutschland verbreiteten 800 Kreisvereine in einem Kriegsrundschreiben zur tatkräftigen Unterstützung der besonderen Maßnahmen auf. Die Vereine werden angewiesen, Gaben aller Art für das rote Kreuz an die Zentralsammelstelle in Leipzig, Harfortstraße 3, abzuführen, soweit sich die Vereine nicht schon aus eigenem Antrieb zur Unterstützung einer örtlichen Sammelstelle verpflichtet haben. Das Erholungsheim des Verbandes in Riedersheim a. Erzgeb. mit 60 Betten ist dem sächsischen Kriegsministerium zur Unterbringung Verwundeter zur Verfügung gestellt worden. Die Stellenvermittlung wird allen Handlungsgehilfen ohne Unterschied der Verbandszugehörigkeit kostenlos zur Verfügung gestellt und auf Vermittlung jeder Arbeit im Dienste der Volkswirtschaft ausgedehnt. Der Verband wird seine fahungsmäßigen Leistungen bei Stellenvermittlung, bei auch während des Krieges gewachsenen Bedürfnissen und Kindern gefallener Krieger, bei Hinterbliebenen und verwundeten, abwärts.

ein fahungsmäßiger Anspruch nicht besteht. Die Familien Krankenversicherung der Angehörigen kann während der Dauer des Militärdienstes gegen Weiterzahlung der Beiträge fortgesetzt werden. Den ins Feld ziehenden Bundesbeamten oder den versorgungsberechtigten Angehörigen wird der Gehalt für einen Monat, nach dreijähriger Dienstzeit für zwei Monate weiterbezahlt. Außerdem wird der Verband Sammlungen mit behördlicher Genehmigung für eine besondere Kriegsunterstützungskasse für notleidende Familien einberufen oder gefallener Krieger einleiten. Die zurückgebliebenen Angehörigen des Verbandes sind mit gutem Beispiel vorangehen und haben beschloffen, einen bestimmten Prozentsatz des Gehalts abzutreten, der zusammen mit anderen Verbandsmitteln zur Unterstützung der Familien einberufenen Kollegen dienen soll. Wenn alle Berufscollegen im Reich, die ihre Gehälter weiter beziehen, von der gleichen Opferfreudigkeit erfüllt sind, so wird dadurch viel Not gelindert werden. Freiwillige Beiträge sind an die Verbandsleitung in Leipzig oder an die Geschäftsstelle Frankfurt a. M. Höchststraße 1, zu richten.

Beschaffung von Arbeitsgelegenheit.

Gestern Abend fand in der Borse eine zweite öffentliche Versammlung statt, die sich mit der Frage der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit befaßte. Für das in der Versammlung vom 11. August ernannte Komitee gab Herr Lemmer die Erklärung ab, daß es sich unter dem Namen „Kriegs- und Volksfürsorge“ organisiert habe. Es will vor allem die Vermittlung von Arbeitsgelegenheit für diejenigen mittleren Existenzen bewerkstelligen, die durch den Krieg ihres Unterhalts beraubt worden sind. Freiwillige Gaben werden angenommen, es soll ein Fonds zu Unterstützungsarbeiten geschaffen werden. Architekt Wagner verlangte, daß die besserstellten Kreise das Zurückhalten ihrer Aufträge aufgeben, daß die Industrien die Betriebe aufrecht erhalten und daß Staat und Gemeinde selbst von der seither geübten Praxis der Betriebsbeschränkung abgehen und mehr Beschäftigungsmöglichkeiten für die Geschäftswelt schaffen. Die Hypothekenbanken müßten Rücksicht gegenüber den Hausbesitzern üben und diese wiederum rücksichtsvoll gegenüber den Mietern sein. Das unbedingte Einhalten der Zahlungsstermine, wie dieses von etlichen Industrieverbänden gefordert werde, erschwere die Krise nur noch mehr. Stadtverordneter Zielowski schilderte, daß die an Magistrat und Stadtverordnetenversammlung gelangenden Wünsche der Vereinigung wohlwollend geprüft würden, daß jedoch im Hinblick auf die finanzielle Lage der Stadt und die vielen Aufgaben, die jetzt von dieser erfüllt werden müßten, schwerlich weitere finanzielle Belastungen übernommen werden könnten. Ein Antrag, sich für ein „Koratorium“ zu erklären, fand dahin seine Erledigung, daß der Vorstand beauftragt wurde, sich wegen näherer Information mit der Handelskammer in Verbindung zu setzen. Das starke Hervortreten kostenloser weiblicher Arbeitskräfte sowie die Beschäftigung von Schülern der höheren Lehranstalten auf Wohltätigkeitsarbeiten habe den Arbeitsmarkt für eine Reihe Berufe noch wesentlich verschlechtert. Bezüglich der Darlehnskassen wurde deren bürokratische Handhabung bemängelt. Der Antrag, daß die Taxaloren für ihre Abschlüsse mit ihrem gesamten Vermögen haften müßten, wurde die ganze Aktion zu zögern und erschwere die Hilfeleistung. Ein Antrag des Herrn Krieger, im Interesse eines Fonds für die Vereinigung sowie der beschäftigungslosen darstellenden Künstler im Kaufmännischen Verein eine Wohltätigkeitsvorstellung zu veranstalten, fand Annahme. Die Zahlungnahme mit der städtischen oder einer anderen Arbeitsvermittlungsstelle wurde als nicht zweckmäßig bezeichnet und hervorgehoben, daß die Vereinigung zur Erreichung ihres Zweckes, den mittleren Existenzen über die schwere Zeit hinwegzuhelfen, andere Mittel und Wege suchen und finden müsse.

Verkehrserleichterungen.

Bis auf weiteres trifft an jedem Abend 11 Uhr ein Sonderzug mit Milch, Vieh, Eilgut u. von Friedberg hier ein. Ferner fahren ab heute folgende neue Lokalfahrten ab Hauptbahnhof:

nach Gelnhausen 7.32 abends,
nach Fulda 14 nachm., 2.4 abends,
nach Gießen 2.14 abends (bis Marburg),
nach Kassel 1.56 nachmittags,
nach Limburg 1.48 nachmittags,
nach Omburg 5.54 früh,
nach Goldstein 2.46 vormittags, 4.46 nachmittags,
von Gelnhausen 4.18 früh, in Frankfurt 6.58,
von Fulda 6.34 früh, in Frankfurt 6.52,
von Gießen 3.14 nachm., in Frankfurt 3.32,
von Gießen 2.54 vorm., in Frankfurt 1.42,
von Kassel 6.00 vorm., in Frankfurt 7.30,
von Limburg 4.54 vorm., in Frankfurt 8.34,
von Goldstein 6.34 früh, in Frankfurt 6.50,
von 6.34 nachm., in Frankfurt 6.50.

Unterstützungsgelder.

Die Familien von Kriegsteilnehmern und sonstigen Unterstützungsbedürftigen werden ersucht, sich wegen Annahme von Unterstützungsgeldern an folgende Bezirksstellen der Kriegs- und Volksfürsorge, Abteilung „Familienhilfe“, schnellstens zu wenden. Bezirk 1: Altstadt, Haus Lichtenstein, Römerberg 11. Bezirk 2: Innere Stadt, Zentrale für private Fürsorge, Eiserstraße 30. Bezirk 3: Sachsenhausen, Wilmersstraße 12. Bezirk 4: Oberstadt, Standsamt, Offenbacher Landstraße 281. Bezirk 5: Niederrad, Turnhalle des Turnvereins, Schwarzwaldstraße 11. Bezirk 6: Nordend, Schwarzwaldstraße 28/29. Bezirk 7: Bornheim, Baulhof der Aktienbankgesellschaft für kleine Wohnungen, Wiegstraße 81. Bezirk 8: Ostend, Herderstraße, Wilmersbühlallee 6/12. Bezirk 9: Seckbach, Altes Rathaus, Hofstraße 1. Bezirk 10: Guttenberg, Gemeindegeld der Weiskrautengemeinde, Guttenbergstraße 121. Bezirk 11: Gailshausen, Wilmersbühlallee 293.

Bezirk 12: Badenheim, Vollenhaus, Rödelheimerstraße 10/12
Bezirk 13: Rödelheim, Rüdelschule, Affenheimerstraße 34
Bezirk 14: Hausen und Braunheim, Altes Rathaus
Hausen, Hausener Obergasse 87, Bezirk 15: Eschersheim,
Sinnheim, Hedderheim und Niederursel, Real-
schule Eschersheim, Josephsstraße. Bezirk 16: Veretz-
heim und Bonames, Pfarrhaus Bonames, Hamburger Land-
straße 846, Bezirk 17: Edenheim und Preunghausen,
Altes Rathaus Edenheim, Edenheimer Schulstraße 6.

Die Bezirksstellen sind ab Donnerstag, den 13. August 1914,
5 Uhr, zunächst für Familien von Kriegsteilnehmern
geöffnet. Die Geschäftsstunden werden bei den einzelnen Bezirks-
stellen durch Anschlag bekannt gegeben. (Anträge wegen Gewäh-
rung der reichsgefehligen Kriegunterstützung sind nach wie vor bei
der von der Stadt Frankfurt eingerichteten Geschäftsstelle Pauls-
platz 9 (Näher) zu stellen.)

Ansonstige durch den Krieg in wirtschaftliche
Notlage geratene Personen wird vorläufig ab Don-
nerstag, den 13. August 1914, 10 Uhr, in den Räumen der Zen-
trale für private Fürsorge, Stilsstraße 30, 1., in dringenden Fällen
Auskunft erteilt. Nach kurzer Zeit soll auch diese Tätigkeit den
Bezirksstellen übertragen werden.

Die Industriellen versichern ihre Arbeiter.

In der gestern im Sitzungssaal der Handelskammer stattge-
fundene sehr zahlreich besuchte Versammlung der In-
dustriellen Frankfurts und Umgebung wurde der Be-
schluß gefaßt, die Zugehörigkeit der in den Betrieben beschäftigten
verheirateten und einberufenen Arbeiter und deren Familien zur
allgemeinen Ortskrankenkasse durch freiwillige
Übernahme der Beitragsleistung auf-
recht zu erhalten, soweit die Firmen überhaupt in
der Lage sind, ihren Betrieb weiter zu führen. Als zweckmäßig
wurde die Form der freiwilligen Versicherung der
Arbeiter und zwar in der vierten Lohnklasse erachtet. Demnach
ist an Beiträgen nach der Bekanntmachung der Allgemeinen Orts-
krankenkasse vom 11. August 1914 wöchentlich für den Versicherten
Mk. 1.08, für die Versicherung seiner Familie 42 Pf., von den
Firmen zu zahlen. Die Versammlung gab der Erwartung Aus-
druck, daß auch diejenigen Industriellen, die nicht anwesend waren,
diesem Beschluß beitreten werden.

Wegen Wuchers geschlossen.

Das Generalkommando hat zwei Radler-Institute
geschlossen, weil ihr Inhaber für Besorgungen Wucherpreise ver-
langt hat. Es sind dies die Grünen und Schwarzen
Radler in der Moselstraße und auf der Zeil. Die beiden Ge-
schäfte gehören einem Inhaber namens Gerechter. Bei der
Polizei war die Anzeige eingelaufen, daß der Inhaber für eine
anderthalbfündige Besorgung, für die höchstens
Mk. 1.50 gefordert werden darf, nicht weniger als Mk. 7.50 ge-
fordert hatte. Nachdem sich herausgestellt hatte, daß die An-
zeige auf Wahrheit beruht, wurden die beiden Institute geschlossen.

* **Der Abbruch der Alten Brücke.** Trotz der Kriegs-
tage schreitet der Abbruch der Alten Brücke rüstig vorwärts. Man
ist gegenwärtig mit dem Abtragen der Pfeiler beschäftigt.
Der zweite und dritte Pfeiler vom rechten Ufer aus sind bereits
bis zur Wasserhöhe abgetragen. Die großen Quadersteine werden
durch Rippwagen an das linke Ufer befördert und dort aufgeschleppt.
Die Brückenmühle ist schon vollständig verschwunden. Der Mül-
lermolen ist nunmehr ausgepumpt und trocken gelegt.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
(Alle Rechte vorbehalten für Carl Zander, Berlin.)
Verschollen.

Roman von Arthur Zapp.

„Ja, er hat mir eine starke Sympathie eingestößt — ich
glaube, das habe ich schon gesagt — denn er war nicht nur
eine vornehme, gewinnende Erscheinung, er war noch mehr:
ein guter, warmherziger Mensch. Nicht wahr, Marion?“
Sie erglitz in ihrer Aufregung, in die sie sich hinein-
geredet hatte, die Hand der neben ihr Sitzenden, die mit
heimlich glühenden Wangen, den Blick in ihrem Schoß, still
darsaß und die auch jetzt bei dem direkten Appell an ihre
Meinung in ihrem Schweigen verharrte und nur durch einen
stummen Druck ihrer Finger ihrer Zustimmung Ausdruck ver-
stättete.

„Soll ich Ihnen noch mehr über diesen Deutschen mit-
teilen, meine Herren,“ fuhr die Gesellschaftlerin fort, „dessen
Bruder Sie, Monsieur Gaston, nicht für würdig halten, mit
Ihnen an einem Tisch zu sitzen? Wie er einmal beim Revi-
dieren eines Quartiers eine arme französische Familie aus
Not und Sorge errettete! Es war in der Wohnung der armen
Witwe Madame Dubois in Balincourt, deren alte Mutter
schwerkrank ohne ärztliche Hilfe darniederlag. Da ließ der
Russe sofort den Regimentsarzt holen, sorgte auch für
Medizin und schenkte Madame Dubois zwanzig Frank, damit
sie für ihre Mutter kranken Pflege beschaffen könnte.
Und da wunderte Sie sich, Monsieur Gaston, daß ich für den
Deutschen Sympathie und für seine armen Geschwister, die
nach dem Verschwinden suchen, Mitleid empfinde?“

Der Angeredete begnügte sich, mit den Schultern zu zucken,
wohl, weil er um eine Antwort in Verlegenheit war. Der
Schloßherr aber, der mit sichtlichem Interesse den Mittei-
lungen der Gesellschaftlerin zugehört, und dessen ernstes, mar-
tialisches Gesichtsausdruck immer mehr von seiner kühlen
Strenge verloren hatte, wollte sich eben zu einer Erwiderung
aufschließen, als ein Versuch gemeldet wurde.

„Monsieur la Comte de Valin!“
Gaston sprang sogleich auf, um dem Freunde entgegen zu

* **Die Arbeiten an der Kaiserbrücke.** Unter der Ar-
beitsamkeit einigermaßen zu stehen, sind die Steinmetzarbeiten für die
Kaiserbrücke, die nur in der Herrichtung der alten Steine
bestehen, an hiesige Steinmetzunternehmer unter der Bedingung ver-
geben worden, daß sie nur hier ansässige Leute beschäftigen.

* **Straßenbeleuchtung und Straßenreinigung.**
Aus Mangel an Personal und aus Sparmaßnahmsrücksichten, die
denkbar anzuerkennen sind, finden Einschränkungen in der
Straßenbeleuchtung, in der Straßenreinigung
und Begießung statt. Was die Reinigung und Begießung
anbelangt, darf wohl aus sanitären Gründen erwartet
werden, daß sie nicht allzusehr eingeschränkt werden.

* **Siebzig Frankfurter Rechtsanwältinnen im Krieg.**
Von den 250 Frankfurter Rechtsanwältinnen sind nicht weniger wie
siebzig zum Militärdienst einberufen.

* **Rein Lazarat im Kaufmännischen Verein.** Das be-
absichtigte Lazarat im Kaufmännischen Verein-
haus, Edenheimer Anlage 40/41 wird nicht eingerichtet
werden, da sich nach Mitteilung der Stadtverwaltung erhebliche
Schwierigkeiten herausgestellt haben, bzw. umfangreiche bauliche
Veränderungen hätten vorgenommen werden müssen. Die bereits einge-
gangenen und angemeldeten Geldspenden und Liebesgaben werden
nunmehr seitens des Kaufmännischen Vereins dem Roten Kreuz über-
wiesen.

* **Ein Sittlichkeitsverbrecher.** Seit vielen Jahren hat der
56jährige Russe Reinhard Schröder einem schändlichen Hand-
werk obgelegen. Er schrieb auf Inskalte, die von Mädchen aufgegeben
waren, die Stellung suchen. Schröder stellte ihnen ein gutes Engage-
ment in Aussicht und ersuchte die Arbeitslosen, sich bei ihm vorzu-
stellen. Das geschah in einem Hotel im Stadtzentrum, wo er den Mädchen
alsbald ansehnliche Entlohnung stellte. Schröder hat das in einer Reihe
von Fällen getan, bis sich nicht mehr ermitteln lassen. Erst jetzt, daß
er in einem Fall sich an einem Mädchen verging, daß noch nicht
14 Jahre alt war, und daß er in einem anderen Fall eine tä-
liche Verletzung begangen hat, die Strafkammer verurteilte den
Sittlichkeitsverbrecher zu 2½ Jahren Zuchthaus.

* **Freiwillige Helfer.** Bei dem Polizeipräsidenten melden
sich unter den freiwilligen Helfern, die bereit sind, ohne
Vergütung Hilfsdienste zu leisten, auch solche, die benötigt sind,
auf Bezahlung zu setzen. Die Hilfsorganisationen werden
gebeten, schnellst mitzuteilen, wo derartige Hilfskräfte sofort be-
schäftigt werden können. Mitteilungen sind zu richten an Zimmer 48
des Polizeipräsidenten.

* **Hundert Tramwaymännchen durch Wasser ver-
nichtet.** Einen großen Schaden infolge eines Bruchs des Wasser-
leitungsdrahtes erlitt die Straßenbahnverwaltung, indem in dem
Kellergeschosse der neu erbauten Dienstgebäude des Betriebes
Bahnhof Hedderheim, in welchem wegen Raummangels
in den Uniformkammern in Bodenheim, die sämtlichen Pelzmäntel der
Wagenführer untergebracht waren, vergangene Nacht eine Rohrleitung
der Wasserleitung platzte und den Kellerraum mit Wasser
anfüllte. Diese etwa 800 Pelzwintermäntel haben nach Angabe des
Kammerverwalters einen Wert von 80,000 Mark. Sie sind
sämtlich durchnäßt und waren meistens in dem neuen feuchten Raum
schon vorher verfault. Durch Aufhängen im Freien, Lüften, trocknen
und ausklopfen sucht man soviel zu retten als möglich.

* **Das Freibad in Hausen.** Das Freibad in Hausen
wird bis auf weiteres wieder offen gehalten.

— Die Stadtverordnetenwahlen. In diesem Jahre hätten
Kreuzwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung stattgefunden.
Nun ist die Frage aufgeworfen, wie es im Kriegsjahr
1870 mit den Wahlen gehalten worden ist. Am 29. Ok-
tober 1870 erließ der Kaiser eine Bekanntmachung, in der
zur Vornahme der Wahlen am 23. November aufgefordert
wurde. Damals lagen die Verhältnisse anders als heute, wo
vielfach der Wunsch aufsteht, daß eine Parteikämpfe er-
sparende Verständigung der Parteien stattfinden

möge. Im Jahr 1870 kämpften um den Sieg die demo-
kratische Partei und die sogenannte Mittelpartei. Erstere setzte
bei einer verhältnismäßig starken Beteiligung von 18 Kan-
didaten nicht weniger als 15 durch und erlangte damit nahezu
die Mehrheit in der Stadtverordneten-Versammlung. Die
Versammlungen, die zur Förderung der Wahlen stattgefun-
den hatten, waren durchgängig vertraulich gewesen.

* **Nicht auf Flugzeuge schießen!** Es darf unter
keinen Umständen Flugzeuge beschossen werden,
die nicht mit voller Sicherheit als feindliche erkannt worden sind.

* **Frankfurter Theaternachrichten.** Die Herren Adolf
Ranz vom Stadttheater in Mainz und Max Schiefer vom Hof-
theater in Weimaringen, die vom 1. September ab für das Schauspiel-
haus verpflichtet waren und zur Ergänzung des Personals schon jetzt
in das Ensemble eingetreten sind, werden am Samstag in Gast von
Wildenbruch Schauspiel „Die Quixoten“ in Hauptrollen auf-
treten. — Im Opernhaus wird am Dienstag Konradin Kreutzer
romantische Oper „Das Nachtlager in Granada“ nach
längerer Pause wieder in den Spielplan aufgenommen. In der
Partie der Gabrielle tritt zum ersten Mal das neue Mitglied Re-
sine Wettehork auf, die ihre Ausbildung am hiesigen Hoch'schen
Konseratorium genossen hat. Es folgen Tanzbilder, die von dem
Kol. Solotänzer der Dresdener Hofoper, Herrn Heinrich Rölle,
eingeübt sind. Herr Rölle ist ab 1. September 1915 für eine An-
stellung als Ballettmeister und Solotänzer in Aussicht genommen
und wird sich auch in den Tanzbildern solistisch betätigen. Eine
Verlegung dieses Gastspiels auf einen anderen Termin war nicht
möglich.

* **Vom vierten Stock gestürzt.** In der Klappertischstraße
fiel gestern ein Dienstmädchen von einem im vierten Stock be-
legenen Fenster ab und brach beide Beine. Die Schwerverletzte wurde
ins Heiliggeisthospital verbracht.

Quillan
Das neue Reinigungs- und
Auffrischungsmittel für die
empfindliche u. feine Wäsche
aus Wolle, Baumwolle, Seide etc.
Erhältlich in allen Geschäften wo man
Wäsche zu waschen pflegt
Preis 20 Pf. pro Paket
5 Pakete 90 Pf.
Fabrik: Hans Schwarzkopf, G.m.b.H.
Berlin N. 37.

Besuchen Sie die
spanische Central-Weinstube

7 Neue Kräfte 7

Garantiert reines span. Tischwein & 0.70, 0.80 etc. pro Lit.
Alle Bestellungen frei Haus. — Proben und Preislisten zu Diensten.
Auch prima deutscher Pfälzer Wein per Liter & 1.—, ½ Liter 25 Pf.
125b **Jaime Colomer.**

Bewegung und drückte auch in ihren Mienen den Abscheu
aus, mit dem die rohe Äußerung sie erfüllte.
Oberst de St. Valaire reichte sich straff und zog seine
Stirn in Falten.

„Sie gestatten, daß ich anderer Ansicht bin, Herr Vicomte.
Ich führe nicht mit Damen Krieg und lasse keinen leidenden
Menschen auf der Strafe hilflos umkommen. Nicht ein-
mal im Kriege haben wir dem verwundeten Feinde unsern
Beistand verweigert.“

„Bravo, Herr Oberst!“ rief die lebhaft und enthusiastisch
veranlagte Schloßherrin und nickte dem Schloßherrn mit strah-
lendem Antlitz zu.

Des wegen seiner schroffen, jähen Ausforderung Zurecht-
gewiesenen schien sich eine ebenso plötzliche Entnützung zu
bemächtigen. Er streich sich mit der Rechten über Stirn und
Augen und wandte sich darauf mit kitzelnder Gebärde an den
zürnenden alten Herrn.

„Verzeihung, Herr Oberst. Ich — habe es noch immer
nicht überwunden und werde es noch lange nicht überwinden.
Die Schmach war zu empfindlich. Ihnen und Gaston war es
ja vergönnt, im Felde zu stehen und im Blut des Feindes
die Glut der Empörung und der Erbitterung zu kühlen. Sie
können es und ja nicht nachempfinden, was wir anderen, wir
Unzulässigen, die nicht für das Vaterland kämpfen dürfen,
erlitten haben, wir, die wir alle Schmach, allen Zorn still
in uns hinunterwürgen mußten.“

Er sagte mit einer unwillkürlichen Gebärde nach seinem
linken Arm, der, was allerdings nur bei genauerem Zusehen
zu bemerken war, etwas kürzer beschaffen und auch in der
Muskulatur weniger ausgebildet war als der rechte. Darauf
drehte er sich nach Marion um.
(Fortsetzung folgt.)

Erst u. Auskunft in allen Rechtsachen.
Prozeß-Leitung.
Bücher- und Bilanz-Revis. Arrangements. Volontat bei Pfändungen,
Kaukurren und allen Schwierigkeiten. Verträge jeder Art
Güter-Fremdung.
Sprechst. täglich 9-12, 3-7. Telefon Hanna 323. Büro des
Revisor **Jonas**
Steinweg 3 (Hauptwache), Frankfurt a. M.

Letzte Drahtmeldungen.

4000 belgische Gefangene.

N. Berlin, 14. Aug. Der „Münchener Anzeiger“ meldet mit Genehmigung der Neuverhöre, daß die 4000 gefangenen belgischen Soldaten nach dem Sonnenlager gebracht worden sind und daß die Gefangenen zum Bau von Stollen benutzt werden.

Russische Kultur.

Zürich, 14. Aug. Das Aargauer Blatt „Noia Noia“ meldet, daß die russischen Behörden vor dem Verlassen der Stadt Petrosk alle Häuser geöffnet haben. Aus dem Gefängnis in Petrosk wurde auch der aus dem Tschernobajewer Nordprozeß bekannte Vater Damar Nacogoch freigelassen. Unter den Freigelassenen befinden sich viele Mörder und Vandalen.

Ein österreichischer Eisdampfer gesunken.

Triest, 14. Aug. Der Dampfer „Baron Gautsch“, der gestern Mittag Lussin Grande auf dem Wege nach Triest verlassen hat, ist auf der Fahrt gesunken. Bis gegen Abend waren 120 Personen gerettet und 20 Leichen geborgen. (Der „Baron Gautsch“ ist einer der großen Eisdampfer, die den Schnellpostdienst von Triest längs der dalmatischen Küste versehen. D. Red.)

Die Arbeitslosigkeit in Berlin.

□ Berlin, 14. Aug. Der Staatssekretär des Reichsanhalts des Innern, Dr. Delbrück, hatte zu gestern Abend die Vertreter der kommunalen Behörden und der Vereinigungen Groß-Berlins, die den Bestrebungen zum Schutze der weiblichen Angehörigen nachsehen, zu einer Besprechung eingeladen, die sich mit der Frage beschäftigte, wie der außerordentlich großen Arbeitslosigkeit der weiblichen Angehörigen und Arbeiterinnen begegnet werden könne. Es wurde zunächst von allen Vertretern der Vereinigungen übereinstimmend verlangt, daß die Konkurrenz der wohlhabenden Frauen und Mädchen eingestellt werden müsse. Dieser Wettbewerb sowohl der ehrenamtlichen als der bezahlten, bedeute eine große Gefahr für die arbeitenden Klassen. Auch die gewerblichen Zimmermieten, die sich jetzt in sehr großer Notlage befinden, würden durch die Konkurrenz solcher Frauen, die das Zimmermieten nicht gerade nötig haben, stark geschädigt. In allen Geschäftszweigen fehle es an Arbeit. Besonders groß sei die Arbeitslosigkeit der Dienstmädchen. Zahlreiche Dienstmädchen bieten sich, wie bei den Arbeitsnachwehen festgestellt worden ist, teils zu halber Lohn, teils auch ohne Lohn, nur gegen Kost und Logis an. Vielen Mädchen sei, obgleich sie jahrelang bei derselben Herrschaft, zum Teil sogar 25 Jahre gedient hätten, sofort gekündigt worden. Von verschiedenen Stellen wurde auch die Einstellung der weiblichen Schaffner bei den Straßenbahnen angegriffen. Allgemein kam in der Besprechung zum Ausdruck, daß für die Frauen der Feldzugs-tellnehmer sehr viel getan werde. Es liege aber hier die große Gefahr nahe, daß für Hunderttausende von Frauen und Mädchen, die arbeitslos und wirklich bedürftig seien, nichts getan werde. Besonders schlimm sei es mit den Heimarbeiterinnen. Von den etwa 30.000 Konfektionsarbeiterinnen in Groß-Berlin sei der größte Teil arbeitslos. Das Ergebnis der Besprechung war, daß an die maßgebenden Behörden das Ersuchen gerichtet werden soll, Bestimmungen zu treffen, wonach in allen Betrieben die Arbeitszeit auf 8 Stunden beschränkt wird. Gegenwärtig wird in manchen Betrieben bis zu 13 Stunden gearbeitet, während andere still liegen. Zur weiteren Verfolgung der Frage wurde eine Kommission aus Vertretern der städtischen Behörden und der Organisationen gewählt.

Verchiedenes.

Berlin, 14. Aug. Herr A. S. Guggenheim aus New York, der zur Zeit in Berlin weilt, listete für die Hinterbliebenen der eingezogenen Krieger 20.000 Mark, um seiner Sympathie für Deutschland Ausdruck zu verleihen, nachdem er gestern im Berliner Rathaus an der Veranstaltung zu Ehren der Amerikaner teilgenommen hatte. Herr Guggenheim ist Mitinhaber der bekannten New Yorker Kupferfirma gleichen Namens.

Köln, 14. Aug. Nachdem hier die Kartoffelpreise auf 12 bis 15 Mark pro Zentner in die Höhe geschossen waren, verfügte der Oberbürgermeister, daß fortan alle Kartoffeln in Mengen von 1 bis 3 Zentnern mit 6 Mark (für kleinere Mengen bis zu 7 Mark) bezahlt werden.

Hamburg, 14. Aug. Vom hiesigen japanischen Generalkonsul wird die Meldung, daß japanische Studenten von ihrer Regierung zurückberufen seien, als nicht richtig bezeichnet. Tatsache sei, daß durch die Störung des Postverkehrs japanische Studenten in Notlage geraten sind. Es wurde ihnen von den japanischen Konsul empfohlen, nach Holland zu fahren, um dort die Geldsendungen in Empfang zu nehmen.

Stuttgart, 13. Aug. In einer Sitzung, an der Vertreter der Stadtverwaltung und verschiedener Organisationen teilnahmen, wurde beschlossen, nach dem Vorschlag von Rechtsanwalt Dr. Eljas für Wiederaufbauarbeiten die Einigungsaußschüsse einzurichten, die insbesondere die Stundung für zahlungsunfähige Mietkündigungen und Wiederaufbau für Hypothekenzinsschuldner herbeiführen sollen. Die Vertreter der anwesenden Kreditinstitute sagten Berücksichtigung ihrer Hypothekenzinsforderungen zu. (Das war für Frankfurt auch sehr empfehlenswert.)

Kameradschaftliche Vereinigung ehemaliger 117. Samstag, 15. August 8 1/2 Uhr abends Monatsversammlung im Vereinslokal „zur Stadt Ulm“, Schäfergasse Nr. 9. Wegen Besprechung sehr dringender Vereinsangelegenheiten wird um zahlreichste Beteiligung gebeten.

Dr. Adolf Richter †.

△ Pforzheim, 13. Aug., 10.40 V. (Priv.-Tel.) Stadtpräsident Dr. Adolf Richter, der frühere Präsident der Friedensliga, ist heute im 76. Lebensjahre gestorben.

Dr. Adolf Richter war in Wiesbaden geboren. Er studierte Chemie in Gießen, Berlin und Heidelberg, lebte darauf längere Zeit in London, war kaiserlicher Beamter in dem chemischen Institut Jardin des plantes in Paris und gründete, nach Deutschland zurückgekehrt, die zu hohem Ansehen gelangte Deutsche Gold- und Silberseidelanstalt Dr. Richter u. Co. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn bald in die städtische Verwaltung. Als Mann anfangs der Dreißig kandidierte Dr. Richter zum Reichstag; aber er mußte infolge Erkrankung den Kampf vorzeitig aufgeben, zwar ohne den Sieg davonzutragen, aber doch mit dem bemerkenswerten Erfolg, daß er 7500 Stimmen auf sich vereinigte. Als Mitglied des Engeren Ausschusses der badischen Demokratie und im Ausschuss der Gesamtpartei stellte er seine Umsicht und sein Können bis in sein hohes Alter in den Dienst seiner politischen Überzeugung, für die er allezeit mit voller Kraft einzutreten bereit war.

Dr. Richter war stets ein opferwilliger Parteigenosse. Eine fast noch regere Tätigkeit als auf rein politischem Gebiet, entfaltete er aber im Dienste der Friedensidee, für deren Pflege und Ausbreitung er unermüdet tätig war.

Von nah und fern. Vollfürsorge.

In Schäß a. M., 13. Aug. Die Stadtverordneten beschäftigten sich heute wieder eingehend mit den Maßnahmen, die zur Vinerkung der Kriegsnöte getroffen werden sollen. Es wurde eine aus dem Herrn Bürgermeister Dr. Janke, den Stadträten Dr. Schellmann und Dr. Köhner, den Stabsverordneten Dr. Blank, Dr. Beil, Seiberke und Appel und dem Oberstadtschreiber Scholling bestehende Kriegskommission gewählt. Von den beteiligten Mitteln soll den Angehörigen der Kriegsteilnehmer ein Zuschuß in der Höhe der Staatsunterstützung gewährt werden. In der Hauptsache soll die städtische Unterstützung in Naturalien und Mithelgeld gewährt werden. Auf eine Anregung des Stadtr. Appel soll auch den nicht am Kriege teilnehmenden arbeitslos gewordenen Arbeitern eine entsprechende Fürsorge (Darlehen) zu teil werden.

Der hessische Großherzog rückt ins Feld.

rm Darmstadt, 13. Aug. Der Großherzog wird heute mit Gefolge zur Fronte abmarschieren und voraussichtlich im Stabe des 18. Armee-korps den Feldzug mitmachen.

Todesfurcht von französischen Gefangenen.

e Mannheim, 12. Aug. Merkwürdig benahm sich ein französischer Gefangener, den man vorgestern in Mannheim einführte. Als von Augenzeugen erzählt wurde, schreie und tobe er über die Gefangenen, daß alles aus den Häusern lief. Auf die Frage, warum er sich so aufführe, gab er zu erkennen, daß er sich vor dem Erschießen sehr fürchte. Nachdem man ihm diese Furcht ausgedrückt hatte und ihm versichert, kein Härchen würde ihm gekrümmt, wenn er keine weitere Veranlassung dazu gebe, wurde er ruhig und ließ sich Speise und Trank recht schmecken. Er erzählt, daß er mit seinen Kameraden, die in elstischen Grenzorten stehen, seit vier Tagen nichts mehr zu essen bekommen habe. Sein Appetit war auch dementsprechend und er äußerte vernünft, daß er nur froh sei, unter so gute Menschen gefangen zu sein. Mitleid erweckte die Schicksalsklage des Gefangenen. Es waren zwei russische Packkisten, so geräucherter Milch, wie man sie auf dem Langboden trägt. Kein Wunder, daß ihnen die halben Schokofolen fehlten. So scheint es sich zu bestätigen, was Eingeworfene seit dem Herbst, daß es dem französischen Heere an dem nötigen Schutze fehle.

Französische Gefangene in der Pfalz.

s Bliestal, 12. Aug. Von Saargemünd kommend trafen heute auf der Weilerstraße nahezu tausend französische Gefangene hier ein. Die in mangelhafter Kleidung und augenscheinlich sehr schlechtem Ernährungszustand einen demütigenden Eindruck machten. Wie es heißt, sollen die meisten der Franzosen bei dem Gefecht bei Sargemünd gefangen genommen worden sein.

Polnische Arbeiter sammeln für die Deutschen.

X Schütz, 13. Aug. Die zur Zeit bei dem Bahnbau beschäftigten, meist in Nimbsch wohnenden russisch-polnischen Arbeiter haben ihre Sympathie für Deutschland dadurch bewiesen, daß sie durch eine Geldsammlung zu Gunsten der deutschen Krieger den Betrag von 6 Mark 50 Pf. an die Sammelstelle abliefern. Ihr fortwährender Beistand geb ebenfalls bis jetzt keinen Anlaß zu Klagen.

Gerßfeld, 11. Aug. In der Nähe der Fußbaderstraße gestern ein aus GutsMuths i. M. gebürtiger Reservist (ehemaliger Einjährig-Freiwilliger), der aus der Schweiz kam und sich der Militärbehörde stellen wollte, aus dem Jage auf das Beckenländer und dann in den Fluß und fand bei dem Sturze den Tod.

Offenbacher Nachrichten.

Auf raffinierte Weise wurden heute Vormittag zwischen 8 und 9 Uhr auf dem hiesigen Postamt einer Frau aus der Pöbberstraße hundert Mark abgeschwindelt. Die Frau war damit beschäftigt, an einem auf dem Postamt aufgestellten Post eine Einzahlungsscheine über 100 Mark zu schreiben, als ein Unbekannter, der dies beobachtet hatte, sie fragte, ob sie ihm nicht eine Banknote gegen silbernes Geld geben könne. Sie übergab dem Mann einen Hundertmarkschein. Dieser behandelte ihn dafür ein einer Geldrolle ähnliches Päckchen und entfernte sich schleunigst. Als die Frau ihre vermeintliche Silberrolle, die die Aufschrift „100 Mark in Stücken zu 1 Mark“ städtischer Viehhof Offenbach a. M.“ trug,

öffnete, mußte sie zu ihrem Entsetzen wahrnehmen, daß sie einem raffinierten Gauner in die Hände gefallen war, denn die Rolle enthielt statt Silbergeld ein Stück Eisen. Der Schwindler, dem es gelang, unerkannt zu entkommen, ist etwa 28 bis 30 Jahre alt, 1,60 Meter groß, hat blondes Haar, blonden gestupften Schnurrbart und trägt gelben eingedrückt Strohhut.

Israelitische Gemeinde.

Gottesdienst. Freitag, 14. Aug. Abends 6.30 Uhr Jugendgottesdienst. Dr. v. d. Dr. Seligmann. — Samstag, 15. Aug. Morgens 9 Uhr. Nachm. 4 Uhr. Sabbatgottesdienst 8.30 Uhr. — Wochengottesdienst Morgens 7 Uhr. Nachmittags 4 Uhr. — Sonntag, 16. Aug. Morgens 8.30 Uhr. Sabbatgottesdienst 8.30 Uhr. — Wochengottesdienst Morgens 6 Uhr. Nachm. 7 Uhr. — Sonntag, 14. Aug. Abends 7 Uhr. Dr. v. d. Dr. Seligmann. — Samstag, 15. Aug. Morgens 9.30 Uhr. Dr. v. d. Dr. Seligmann. — Wochengottesdienst Morgens 7.30 Uhr. Abends 7 Uhr. — Sonntag, 16. Aug. Morgens 8.30 Uhr. Sabbatgottesdienst 8.30 Uhr. — Wochengottesdienst Morgens 6 Uhr. Nachm. 7 Uhr. — Sonntag, 15. Aug. Abends 7.10 Uhr. Morgens 8.15 Uhr. Nachm. 4 Uhr. Ausg. 8.35 Uhr. — Wochengottesdienst Morgens 6.30 Uhr. Nachmittags 7 Uhr. — Samstag, 22. und Sonntag, 23. August Neumond. — Sonntag, 15. Aug. Abends 7.10 Uhr. Morgens 8.15 Uhr. Nachm. 4 Uhr. Ausg. 8.35 Uhr. — Wochengottesdienst Morgens 6.30 Uhr. Nachmittags 7 Uhr. — Samstag, 22. und Sonntag, 23. August Neumond. — Sonntag, 15. Aug. Abends 7.10 Uhr. Morgens 8.15 Uhr. Nachm. 4 Uhr. Ausg. 8.35 Uhr. — Wochengottesdienst Morgens 6.30 Uhr. Nachmittags 7 Uhr. — Samstag, 22. und Sonntag, 23. August Neumond.

WANDLSZEITUNG.

Darlehen auf Lebensversicherungspolice.

In den Statuten der Lebensversicherungsgesellschaften finden sich Bestimmungen, wonach im allgemeinen nach Zahlung von drei Jahresprämien die betreffende Gesellschaft gegen Verpfändung der Police vergünstigte Darlehen bis zur Höhe des Rückversicherungswertes gewährt. Die Bestimmungen der einzelnen Statuten geben auseinander, zum Teil ist diese Darlehensgewährung in den Willen der Gesellschaft gestellt, d. h. sie kann das Darlehen gewähren, bei anderen lesen sich die Bedingungen mehr als eine Verpflichtung. Es konnte nicht ausbleiben, daß gegenwärtig in erhöhtem Maße von dieser Darlehensgewährung der Lebensversicherungsgesellschaften Gebrauch gemacht wird. Dadurch erfolgt an diese Institute ein großer Andrang, dem sie, da auch für sie die Selbstbeschaffung erschwert ist, nur mit großer Anstrengung gewachsen sein können. Es liegt in der Natur der Sache, daß, wenn die Lebensversicherungsgesellschaften zum Vorteil ihrer Versicherten arbeiten, sie bei ihnen einfließenden Prämiengebühren anlegen müssen. In der Hauptsache geschieht dies durch Aufschaffung von mündelsicheren Effekten. Durch die Einrichtung der Rückversicherungspolice ist es den Instituten im Augenblick wohl möglich, auf den Effektenbesitz sich Mittel zu beschaffen, nicht aber vorerst auf ihren großen Hypothekenbestand, da erst nach Mittel und Wege gesucht werden, wie auch auf erstellige Hypotheken Geldmittel beschafft werden können. Diese Erschwerung in der Geldbeschaffung nötigt naturgemäß dazu, daß die Lebensversicherungsgesellschaften ihrerseits in der Gewährung von Darlehen an ihre Polizeninhaber zurückhaltender sein müssen, als in regulären Zeiten. Das ist ein Vorgang, der angesichts der dabei in Betracht kommenden Summen keineswegs übersehen kann, und es hat auch nichts Beunruhigendes, daß Gesellschaften, bei denen die Ansprüche angesichts ihres Polizenbestandes besonders groß sind, zu einer Einschränkung der Darlehensgewährung schreiten. So ist die Stuttgarter Lebensversicherungsbank A.-G. dazu übergegangen, daß sie vorerst nicht mehr als 1000 Mark Darlehen auf jede Police gewährt.

Diese Zurückhaltung ist durch die kritischen Zeitläufe wohl erklärlich, aber es offenbart sich hier doch ein Mangel, nämlich daß diese Unternehmungen ihre Mittel in der Hauptsache in Hypotheken und zu einem nur relativ kleinen Betrag in Effekten anlegen. Von dem Gesamtvermögen der 43 deutschen privaten Lebensversicherungsgesellschaften von 11.57 Milliarden waren Ende 1912 allein rund 4.8 Milliarden oder 33.4 pSt. in Hypotheken angelegt. Durch diese weitgehende Hypothekengewährung haben allerdings die Versicherungsgesellschaften eine anzuerkennende Befruchtung unserer Hypotheken- und Baubankes bewirkt und damit eine an sich zu begrüßende Aufgabe erfüllt. Jedoch fehlen ihnen dadurch für den Augenblick in ausreichendem Maße diejenigen Unterlagen, die sie zur Inanspruchnahme der Rückversicherungspolice berechtigen. Für diejenigen, die dafür eintreten, daß die Versicherungsgesellschaften einen größeren Prozentsatz ihres Vermögens in deutschen Staatswerten, einmal zur größeren Liquidität und dann auch, um dadurch dem Kursstand dieser Fonds mit auszuheilen, das Wort reden, bietet der Vorgang eine Veranlassung für die Verdrängung ihres Standpunktes.

Da die Lebensversicherungsgesellschaften unter der scharfen Kontrolle des Aufsichtsamtes stehen und also ein störrischer Einblick in die einzelnen Betriebe vorhanden ist, sollten die maßgebenden Instanzen die Frage prüfen, ob es nicht angängig ist, daß die Rückversicherungspolice direkt Lebensversicherungspolice bis zum vollen oder einem hohen Prozentsatz des Rückversicherungswertes beleihet. Das würde die Lebensversicherungsgesellschaften wesentlich entlasten, für manche, die jetzt in der Beschaffung neuer Mittel eingeschränkt sind, eine starke Erleichterung bedeuten und damit zur Popularisierung der Lebensversicherungspolice, deren wirtschaftlich hochstehender Wert unbestreitbar ist, erheblich beitragen.

* Frankfurter Neu- und Strohmärkte. Auf dem heutigen Markt war nichts angebracht.

Deutsches Lied.

Von D. Saul.)

Es bräut in Ost und groß in West
Von schweren Wetterzeichen,
Mein Volk, mein Volk, nun steht fest
Im Sturm gleich deinen Eichen!
Vom Land der Halligen bis wo
Die Wälder spalten Kassen,
Stimm an den Schlachtruf siegesfroh
Die Hand an blauer Waffen:
O du Vaterland, o du höchstes Gut!
Wie sind dein bis zum letzten Tropfen Blut,
Bis zum letzten Tag
Und zum letzten Schlag —
Komme was mag.

Ein einzig heilig Feuer flammt
In unserm Aller Adern,
Zur Hölle sei der Zwist verdammt,
Hier ist nicht Zeit zu hadern.
Vergehen ist, was einst uns schied
Im Angesicht der Feinde —
Ein Herz, ein Blut, ein Zorn, ein Sieg
Und eine Schwertgemeinde!
O du Vaterland, o du höchstes Gut!
Wie sind dein bis zum letzten Tropfen Blut,
Bis zum letzten Tag
Und zum letzten Schlag —
Komme was mag.

Und sinken unterm Todesblei
Die wunden Kämpfer nieder
Und bricht zusammen Reih' um Reih';
Es schütten sich die Glieder.
Was nur die Wälder heben kann,
Ragt sich zum Sturm zu melden,
Da werden Greis und Kind zum Mann
Und sterben wie die Helden.
O du Vaterland, o du höchstes Gut!
Wie sind dein bis zum letzten Tropfen Blut,
Bis zum letzten Tag
Und zum letzten Schlag —
Komme was mag.

Ja komme, was da kommen soll,
An Grauen und an Schrecken,
So wollen wir dich Zoll um Zoll
Mit unserm Leiden decken.
Und ob es grosten mag im West
Und ob im Osten dräuen,
Mein Vaterland, es stehen fest
Und sterben deine Treuen!
O du Vaterland, o du höchstes Gut!
Wie sind dein bis zum letzten Tropfen Blut,
Bis zum letzten Tag
Und zum letzten Schlag —
Komme was mag.

an Deutschland für den Krieg 1870 zu zahlen hatte, in Betracht. Die Kriegsschuldung belief sich bekanntlich auf 4 Milliarden Mark, die in Gold zahlbar waren. Diese vier Milliarden wogen 1600 000 Kilogramm. Zur Befriedigung waren 160 Eisenbahnwaggons notwendig. Sie wurde allerdings nicht auf einmal gezahlt, sondern in größeren Teilzahlungen, deren Termine von den Regierungen festgesetzt worden waren.

Kurze Notizen.

In Sempelpurg hat die Witwe Jacobus sieben Söhne und einen Schwiegersohn ins Feld geschickt, in Rheingönheim die Witwe des Schneidermeisters Jakob Klamm sechs Söhne, zwei Schwiegersöhne und den Bräutigam ihrer jüngsten Tochter; von dem zur Gemeinde Otterberg gehörigen Bemburnerhof sind aus der Familie Carra neun Söhne in den Kampf gezogen.

Der auf seinem Gute Marienhalden bei Baden-Baden lebende Deutsch-Amerikaner Hermann Seiden, Ehrenbürger der Stadt, stellt während der Dauer des Krieges monatlich 10 000 Mark zur Linderung der Not zur Verfügung. Reinhold A. Fischer in Bonn stiftete für das Rote Kreuz 20 000 Mk. Ein Ungeannter in Dresden hat 100 000 Mark für das Rote Kreuz und die Familien der Kriegsteilnehmer zur Verfügung gestellt.

Herr Karl Droing in Köln übergab dem dortigen Oberbürgermeister eine goldene Uhr für den glücklichen Schützen, der das erste französische Luftschiff oder Luftfahrzeug herunter schickte.

Aus Aachen, 12. August, berichtet man: Gestern wurden fünf wegen Schießens auf deutsche Soldaten aus dem Hinterhalt zum Tode verurteilte belgische Zivilisten standrechtlich erschossen.

Kleine Mitteilungen.

Frl. Marianne Wulf, seit Jahren dem Ensemble des Frankfurter Schauspielhauses zugehörig, steht und davon in Kenntnis, daß der künftige Intendant Herr Hofrat während im Einverständnis mit den Herren des Aufsichtsrats auf ihre Bitte ihren Urlaub bis zum 1. September, bis zum Ablauf ihres Kontraktes, verlängert habe, und daß sie nicht mehr nach Frankfurt zurückkehrt. Die Künstlerin ersucht und, den Lesern ihre Abschiedsgrüße zu übermitteln.

Die Generaldirektion der kgl. Hoftheater in Dresden hat die für August und September geplanten Opern- und Schauspielstücke in der Oper und im Schauspiel abzusagen müssen, da der Krieg sie der meisten männlichen Mitwirkenden beraubt hat.

Gleich andern Künstlern ist jetzt auch Fritz Kreisler, der bekannte Violinvirtuose, zu den Fahnen gerufen; er ist als Reserveoffizier der österreichischen Armee einberufen worden und wird hoffentlich den Russen etwas tüchtiges „geigen“. Seine Frau, eine geborene Amerikanerin, wird als Krankenpflegerin des Roten Kreuzes mit in den Krieg ziehen.

In Paris ist Jules Demaitre, einer der radikalsten und nationalistischen Politiker, dabei einer der feinsten Poeten Frankreichs, gestorben. Mit einigen wichtigen Lustspielen eroberte er sich die Bühne. Seit zwanzig Jahren war Demaitre, der 62 Jahre alt geworden ist, Mitglied der Academie.

Eingefandt.

Oesterreicher sind keine Ausländer.

Ich bringe hiermit zur Kenntnis, daß österreichisch-ungarische Staatsangehörige, die durch den Kriegszustand ihre Einnahmen verloren haben, militärfrei sind und sich bemühen, anderweitig Beschäftigung zu bekommen, überall mit dem Bemerkten abgewiesen werden: „Ausländer werden keine eingestellt.“ Ich glaube wohl annehmen zu dürfen, daß dies nicht im Interesse der Verbündeten Oesterreichs mit Deutschland liegt, und daß in diesem Falle ein Unterschied zwischen Ausländern und „Ausländer“ gemacht werden muß. — Es wäre sehr erwünscht, wenn gerade in dieser Hinsicht, um die „Brüderliebe“ hoch zu halten, die erforderlichen Maßnahmen in die Wege geleitet würden.

Einer für Viele.

Briefkasten.

Abonent 3. in C. 1. Sie sind zur Zahlung der Miete verpflichtet. 2. Wenn Sie sich an mehrere Verlobungsämter und machen Sie denselben Offerte.

Verlosungen. (Ohne Gewähr.)

Sachsen-Weininger 7. u. 8. Lose vom Jahre 1870. Ziehung vom 1. August 1914. Geogene Serien: 21 35 75 225 293 379 465 545 624 680 1040 1183 1188 1420 1420 1889 1888 1915 2096 2140 2302 2703 2788 2880 2989 3232 3805 3842 3920 3966 3968 4468 4598 5041 5042 5178 5394 5406 5519 5571 5714 5839 5969 6127 6288 6295 6423 6486 6698 6870 6915 7097 7188 7391 7618 7624 7657 7914 7974 8195 8353 8393 8408 8430 8469 8538 8538 8838 8921 9063 9131 9194 9486 9530 9843 9861 9874. Prämien-Ziehung. Ser. 3268 Nr. 50 10 000 fl., Ser. 368 Nr. 31 2500 fl., Ser. 363 Nr. 40, Ser. 2703 Nr. 11, Ser. 4468 Nr. 41 je 200 fl., Ser. 363 Nr. 34, Ser. 3805 Nr. 20, Ser. 3294 Nr. 46, Ser. 1969 Nr. 1, Ser. 6915 Nr. 25, Ser. 7057 Nr. 28, Ser. 8195 Nr. 23, Ser. 8430 Nr. 8 9 18 46, Ser. 8638 Nr. 35 41, Ser. 9194 Nr. 9, Ser. 9486 Nr. 33 je 50 fl., Ser. 225 Nr. 45, Ser. 1040 Nr. 10, Ser. 1188 Nr. 41, Ser. 2096 Nr. 14, Ser. 2703 Nr. 13, Ser. 2880 Nr. 29, Ser. 3294 Nr. 8 42, Ser. 5571 Nr. 43, Ser. 6127 Nr. 47, Ser. 6288 Nr. 35, Ser. 6295 Nr. 6 23 25, Ser. 7624 Nr. 26 31, Ser. 7657 Nr. 16, Ser. 7914 Nr. 22, Ser. 8495 Nr. 6 26, Ser. 8430 Nr. 19, Ser. 8838 Nr. 48, Ser. 8921 Nr. 31 44 46, Ser. 9530 Nr. 2 44, Ser. 9801 Nr. 24, Ser. 9874 Nr. 8 27 je 20 fl. Alle übrigen in obigen Serien enthaltenen Nummern sind mit je 11 fl. gezogen. Auszahlung ab 1. November 1914.

Ein-Mündener 100 Taler-Lose vom Jahre 1870. Ziehung vom 1. August 1914. Geogene Serien: 881 1176 2446 2902. Hauptpreise: Ser. 2902 Nr. 145072 40 000 Taler, Ser. 881 Nr. 44050 4000 Taler, Ser. 2902 Nr. 145073 3000 Taler, Ser. 2902 Nr. 145064 2000 Taler, Ser. 2446 Nr. 122282 122283 122289 je 1000 Taler, Ser. 881 Nr. 44026 122280 je 500 Taler, Ser. 881 Nr. 44008 44036, Ser. 1176 Nr. 58774 58800, Ser. 2446 Nr. 122275 122284 122294, Ser. 2902 Nr. 145065 145071 145098 je 200 Taler. Alle übrigen in obigen Serien enthaltenen Nummern sind mit je 110 Taler gezogen. Auszahlung ab 1. Oktober 1914.

Standesämter 1. III—V. Frankfurt a. M.

Wannsaale 2.

Gedruckte an Wochenenden von 2—2 Uhr.

- August
12. M. 61, Nikolaus, Maurer, verb., 63 J., Pradmsstr. 3.
Wed. Anna Margarete, Bildhauer, 74 J., Nibelungenallee 37/42.
Hoffmann, Anna, 6 J., aus dem Main gebürtig.
13. Dahn, Martha, 4 M., Schillerstraße 39.
Richter, Christiane Philippine, verb., 50 J., Pradmsstr. 3.
Schrodt, Emil Katharine, geb. Mühl, 48 J., Eichenbachstr. 14.
Schmidt, Otto, 5 J., Eichenbachstr. 14.

Wettervorhersage

des Synoptischen Vereins in Frankfurt a. M.
Samstag, den 15. August.

In der Luftdruckverteilung hat sich keine Änderung vollzogen. Über Mitteleuropa läßt der Druck doch immer noch an der Südseite eines nordwestlichen Hochs, jedoch unsere Witterung auch weiterhin unverändert bleibt. Nachts sinken die Temperaturen stärker. Prognose für Samstag: Deiter, trüb, tags warm, nachts kühler, nordöstliche Winde.

Schade & Füllgrabe

Unsere Filialen

Wittelsbacher Allee 103

Neebstraße 6

Keplersstr. 23, Telefon 1 7762

welche infolge des durch die Mobilisierung eingetretenen Personalmangels vorübergehend geschlossen werden mußten, sind jetzt wieder geöffnet.

Hiermit sind unsere sämtlichen Stadtfilialen wieder im Betrieb.

Die meisten Waren, welche aus dem gleichen Grunde geschlossen haben, sind jetzt wieder eingetroffen. Wir sind daher in der Lage, unsere werten Kunden wieder wie früher gewohnt zu bedienen. Auch von Gütern (Getreide, Vorräte, Rindern, Reis) sind die Vorräte noch knapp. 24726

Wir empfehlen als besonders preiswert:

- | | |
|---------------|-------|
| Mehl Nr. 1 | 21 |
| Mehl Nr. 0 | 22 |
| Mehl Nr. 00 | 23 |
| Limburgerkäse | 34 |
| Schweizerkäse | 125 |
| Mirabellen | 10 21 |
| Reineclauden | 10 25 |
| Birnen | 3 55 |

Filialen in allen Stadtteilen.

Schauspielhaus-Restaurant

Zum Faust

Samstag und Sonntag

Patriotische Konzerte

Reinertrag zu Gunsten verwundeter Krieger



— Kaiserin Eugenie und der neue Krieg. Man schreibt der „Reff. Ztg.“ aus Mailand: Die Kaiserin Eugenie hat die Kunde von dem neuen Kriege auf ihrem einsamen Gute in der Nähe von Bologna erhalten. Graf Pietri, ihr alter Vertrauter, hat sie ihr am Abend des 2. August mitgeteilt. „Majestät“, sagte er ihr, „der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland hat begonnen.“ Die hochbetagte Dame wurde ganz aufgeregt und fragte eifrig nach Einzelheiten: „Wo? An der Grenze? Nach? Rancy? Wann?“ Graf Pietri konnte ihr weitere Einzelheiten nicht mitteilen, da Kaiserin aber sagte: „Ja, das ist die Nachricht. Ich erwartete sie schon lange. ... O, der Kaiser ... Gott schütze Frankreich ... Mein Land! Der Kaiser.“ und erinnerte sich, daß sie am selben Tage, dem 2. August, vor 44 Jahren dem französischen Volke die Wehr Deputierte über das Gesetz bei Sandbrücken bekannt gegeben hatte. Seitdem Eugenie die Nachricht von dem neuen Kriege erhalten hat, ist sie in ihre Erinnerungen versunken. Einzelne Nachrichten verlesen, wie ihr Geist unaussprechlich arbeitet. Sie sagte am nächsten Tage: „Der Kaiser — ich werde ihm sagen, daß er gerufen ist“, und fügte hinzu, daß sie es nicht bereue, so lange gelebt zu haben.

— Wie schwer ist eine Milliarde in Gold? Im Reichstage sind 5 Milliarden für den Krieg bewilligt worden. Ueber die Größe einer Milliarde in Gold werden sich wohl wenige eine richtige Vorstellung machen können. Eine Milliarde besteht aus 10 Millionen 20-Mark-Stücken. Nun hat ein 20-Mark-Stück ein Gewicht von rund 8 Gramm. Nimmt man nun an, daß dieser Reichtum in einzelne Taggong eines Güterwagens aufgestapelt werden sollte, dann könnte man in einem einzelnen Güterwagen nur 10 000 Kilogramm des Goldes oder 25 Millionen Mark in Gold unterbringen. In einem Güterzugwagen haben nämlich 1250 000 Goldstücke je 20 Mark Wert Platz. Zum Transport der gesamten Milliarde müßte also ein Eisenbahnzug in einer Länge von 49 Wagen verwendet werden. Dieser Fall ist nicht rein theoretisch, sondern er kam bei der Uebersendung der Kriegsschuldung, die Frankreich

*) Auch die vorstehende Dichtung entstammt einer früheren kriegerischen Epoche; der Verfasser, der ehemals lange der Rebellion der „Frankf. Zeitung“ angehörte, zählt schon seit bald 11 Jahren nicht mehr zu den Lebenden. Seine herbeizugewandte und überaus poetische Begabung und sein tiefes vaterländisches Empfinden stimmen ergreifend schon mit dem großen Volkstümlichkeit patriotischer Dichtung überein, den die jüngste Zeit wieder so mächtig zum Ausdruck gebracht hat.

